

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

2 (3.1.1939) Zweites Blatt

Der Feind aller Völker

Überall wachsende Erkenntnis und schärfste Abwehr
des Judentums

Berlin, 2. Jan. Das „12-Uhr-Blatt“ veröffentlicht in seiner ersten Ausgabe des neuen Jahres das Ergebnis einer Umfrage über das Juden-Problem. Der Niederschlag aller Tatsachen und Meinungen, die nachstehend auszugsweise zum Teil wiedergegeben werden, zeigt, daß das bisherige Geschrei der Weltpresse, nach dem angeblich die ganze Welt geschlossen für die Juden eintritt, die nur von den autoritären Staaten unterdrückt werden, keineswegs den Tatsachen entspricht. Überall hat man in der Welt die gleichen Erfahrungen mit dem Judentum gemacht und überall sind Abwehrbewegungen da, die das gleiche Ziel haben, das Deutschland bereits erreicht hat: Das Judentum auszuschalten und es damit unschädlich zu machen.

Nicht die ganze Welt tritt für das Judentum ein, wie die jüdenhörige Weltpresse laut verkündigt, sondern die ganze Welt steht sich dagegen zur Wehr! Mögen Tempo und Stärke der Abwehrbewegungen in den einzelnen Ländern verschieden sein, ein wird immer klarer: Aufhalten läßt sich die immer mehr wachsende Erkenntnis nicht, daß der Jude der Feind aller Völker ist. Für jedes Land erhebt damit gebieterisch als Existenzfrage die Aufgabe, das Juden-Problem einer Endlösung zuzuführen.

Reichsminister Dr. Goebbels,

dessen erbitterter, kompromißloser Kampf gegen das Judentum in der Reichshauptstadt in den Jahren vor der Machtübernahme dazu geführt hat, daß Berlin heute wieder eine deutsche Stadt geworden ist, hat der Umfrage des „12-Uhr-Blattes“ ein Geleitswort vorangestellt, in dem er für eine internationale Lösung des Juden-Problems eintritt. Dr. Goebbels schreibt:

Die Stellung des Nationalsozialismus zum Judentum ist eindeutig festgelegt und kennt keine Kompromisse. Es handelt sich um ein Problem, das wir in Deutschland als Deutsche so lösen werden, wie es das deutsche Volk will und wie es seinem gesunden Empfinden entspricht. Wir sind dabei der Überzeugung, daß es für die Stärke und Kraft der Nation unumgänglich notwendig ist, daß wir uns gegen die parasitäre Klasse zur Wehr setzen. Wenn andere Völker diesen Gefundungsprozess nicht wollen, so ist das ihre Sache, wir haben keineswegs die Absicht, sie zu unserer Auffassung zu bekehren. Das internationale Judentum in der Welt aber soll wissen, daß es uns weder durch lautes Geschrei noch durch Maßnahmen des Boykotts oder des geistigen oder politischen Terrors von unserem einmal gefaßten Entschluß abbringen kann. Wir glauben allerdings, daß das Juden-Problem international gelöst werden muß. Wann und wie das geschehen soll, das ist eine Frage der Zukunft.

Die Wahrheit über Großbritannien

Von H. S. Leese, Leiter der Imperial Fascist League, London

Das englische Volk ist im Kern so gesund wie stets, aber seine ganze Zivilisation ist durch und durch von fremden jüdischen Ideen und Praktiken durchdrungen. Sein Finanzsystem (und Geldmacht regiert die Demokratien) basiert auf jüdischem Wucher und die Schaffung von Schulden, die zu groß sind, als daß sie abgetragen werden können. Seine Regierung basiert auf Ideen von Gleichheit, eine Gleichheit, die nicht existiert und an die niemand glaubt. Der Jude wirft alle seine Energien in den Versuch, das britische Volk in den Glauben zu versetzen, daß der Krieg unerbittlich sei. Diese Vermählung wird notwendigerweise hauptsächlich durch „ungläubige Fronten“ durchgeführt, weil antisüdisches Wissen endlich zu einem Grad entwickelt wurde, wo es für Juden gefährlich wäre, sich selbst bei dieser Agitation zu sehr in vorderer Linie zu zeigen. Die wichtigsten Vertreter der „Ungläubigen-Fronten“ sind Churchill, Eden, Duff Cooper, Arthur Greenwood und Vocker-Sampson. Keiner von ihnen ist Jude, soweit ich weiß, aber vielleicht sind sie die „großen Denker“, von denen Bialist sprach! Hier kurz ihre Biographien:

Churchill:

Aus der Familie des Herzogs von Marlborough, eine Familie, die ihren Reichtum der Unterwürfigkeit unter Juden verdankt. Seine Mutter war eine Amerikanerin von Hugonotten-Herkunft. Sein Bruder ist Partner einer jüdischen Börsenmakler-Firma. Seine Tochter ist mit einem Juden verheiratet. Sein Sohn Randolph wurde 1933 in das Amt eines Präsidenten des Komitees Junger Männer der Britischen Association der Maccabäer, eine antisüdische Vereinigung, eingesetzt. Mr. Churchill war der Hauptgegner des Fremdengelezes, das bestimmt war, dieses Land vor dem Zustrom der Juden zu schützen, und ist ein großer Freund des amerikanischen Juden B. Baruch.

Betrübliche Folgen Der Lima-Konferenz

Beschimpfung der peruanischen Regierung

Newport, 2. Jan. Die „Newport Times“ veröffentlicht in großer Aufmachung einen offenbar inspirierten Aufsatz ihres Verfassers aus der Lima-Konferenz, John White, worin dieser die peruanische Regierung in ebenso pöbelhafter wie gehässiger Weise angreift und beleidigt. Durch Beschimpfung des Staatspräsidenten von Peru und durch niederträchtige Beschuldigungen, wie sie wohl selten im Zusammenhang mit einem gemeinsamen diplomatischen Ereignis zu verzeichnen waren, sucht der Korrespondent offensichtlich seinen Vorgesetzten über den Konferenzausgang weitzumachen und die Schuld an seinem mageren Ergebnis der Regierung von Peru in die Schuhe zu schieben.

Dabei entblödet sich der Verfasser nicht zu behaupten, die pan-amerikanische Konferenz in Lima sei von der „Benavides-Diktatur“ unter strenger Zensur gehalten und durch Drohungen eingeschüchtert worden. Außerdem sei die amerikanische Abordnung von Agents provocateurs umgeben gewesen, ja die peruanische Regierung habe eines Abends, als sich die Konferenzteilnehmer auf einem Bankett befanden, die Büros der USA-Abordnung von Geheimpolizei durchsuchen lassen. Daraufhin hätten die amerikanischen Delegierten die wichtige Post und die Akten stets bei sich getragen. Der Verfasser des Schmähartikels phantasiert sogar davon, daß die Luftpost für die USA-Abordnung mit sechsstündiger Verspätung zugestellt worden sei, weil die Briefe vorher von der Zensur geöffnet wurden, wodurch die peruanische

Die Jahresbilanz der Deutschen Wehrmacht

18 Armeekorps mit 43 Divisionen

Im Militärwochenblatt wird eine Uebersicht über die Entwicklung des Wehrmachtsteiles Heer und dessen besondere Aufgaben im Jahre 1938 gegeben. An der Spitze steht die Würdigung der Beteiligung des Heeres an den historischen Ereignissen der Heimkehr der Ostmark und des Sudetenlandes. Zum Bau der Befestigungen wird gesagt, daß der Führer bereits im April 1938 den Befehl erteilt hatte, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Nachdem Ende 1938 die Entscheidung zum Bau einer durchlaufenden Befestigungslinie zwischen Mosel und Rhein und Oberrhein gefallen war, seien 1937 über 500 betonierete Kampfanlagen fertiggestellt worden. Für 1938 haben das Oberkommando des Heeres ein Bauprogramm aufgestellt, das ein Vielfaches der bisherigen Bauten vorzäh. Witten in den Beginn der Arbeiten sei der Zeitpunkt gefallen, an dem der Führer sich zu der Notwendigkeit, die sudetendeutsche Frage in kürzester Zeit zu lösen, veranlaßt sah. Die beschleunigte Sicherung der Westgrenzen sei die Voraussetzung für die geplante politische Aktion gewesen. Zur Unterfütterung der den Festigungsbaudienststellen zur Verfügung stehenden nunmehr unzureichenden Arbeitskräfte seien rund 280 000 Arbeiter der Organisation Todt sowie 100 000 Mann Kampfarbeitsdienst und größere Truppenverbände eingesetzt worden.

Eden:

Enger persönlicher Freund von Israel Moses Steff und Sir Philipp Sassoon, zwei der mächtigsten Juden in diesem Land; ebenso der Familie Rothschild. Einer der ersten Männer, die er bei seinem Amerika-Besuch traf, war der Jude Laguardia, von dem selbst die „Times“ sagt, er „empfängt Instruktionen“. Trotz mancher Gerüchte, die das Gegenteil behaupten, scheint sein jüdisches Blut in den Adern von Eden und seiner Frau zu fließen; zum mindesten wurde es nicht befriedigend nachgewiesen.

Duff Cooper:

Ein Tausipate seines Sohnes war Otto Kahn, jüdischer Partner der New Yorker Firma Kahn, Loeb u. Co., die die bolschewistische Revolution in Rußland finanzierte. Sein Schwester heiratete einen jüdischen Levita.

Arthur Greenwood:

Schämeister der Neuen Willkommenloge der Freimaurer, die im Piccadilly-Hotel ihre Zusammenkünfte hat. Tausipate der Kinder des verstorbenen Earl of Rinnoul, dessen Frau aus einem Nachtclub kam.

Vocker-Sampson:

Jugendfreund der Familie Rothschild. Verkündete, daß er stolz wäre, wäre er ein Jude. Unter seinen nahen Verwandten sind mindestens zwei, die sich mit Mädchen verheirateten. Vocker-Sampsons Großvater war Sir Curtis Miranda Sampson, ein naturalisierter Australier, dessen Rasse ungewiß ist, dessen zweiter Name jedoch Anlaß zu Vermutungen gibt.

Sch gebe diese Fälle als Beispiele für die Art, wie jüdischer Einfluß britische Politik durchdringt.

Frankreichs Afrika-Sorgen

Daladiers Demonstrationsfahrt nach Tunis

Frankreich hat ernste Besorgnisse um sein afrikanisches Kolonialreich ins neue Jahr hinübergeschleppt. Nicht umsonst steht die erste Woche des neuen Jahres im Zeichen der Reise, die der französische Ministerpräsident Daladier über Korsika nach Tunis und Algier unternimmt. Der Wandel der außenpolitischen Richtung, der in Paris seit den Münchener Tagen vorausgesetzt wurde, ist vollständig. In der französischen Hauptstadt blickt man seit Wochen mehr über das Mittelmeer nach Afrika als über den Rhein nach Berlin. Und wenn nicht alles frügt, wird das Jahr 1939 Nord- und Ostafrika kritische Tage und vielleicht umwälzende Neuierungen bescheiden. In den Kombinationen über die Gestalt eines möglichen italienisch-französischen Ausgleiches, dem, trotz gegenteiliger Behauptungen aus Paris, eine englische Vermittlung während der kommenden Chamberlain-Reise nach Rom gute Dienste leisten dürfte, spielen das französische Protektorat über Tunis und das Protektorat Frankreichs über die Somalilüste mit dem Hafen Djibuti die Hauptrollen.

Während für Tunis ungehemmte italienische Einwanderung und eine gerechte Statuierung der Rechte der tunesischen Italiener vorausgesetzt wird, nehmen die gleichen Kreise für Djibuti eine noch radikalere Lösung in Aus-

Weiter ergibt sich aus der Jahresbilanz des Heeres u. a., daß insgesamt das seit dem 4. Februar 1938 nach dem Ausscheiden des Generalobersten Freiherrn von Frisch unter dem Oberbefehl des Generalobersten von Brauchitsch stehende Heer nunmehr über 18 Armeekorps mit 43 Divisionen (darunter vier leichte motorisierte Divisionen), fünf Panzer- und drei Gebirgsdivisionen und eine Reiterbrigade verfügt. Im Zusammenhang mit dem Bau der Westbefestigungen wurden „Grenztruppenteile“ aufgestellt, die in erster Linie als Besatzungen für die Werke bestimmt sind. Statt der sonst üblichen, über die Divisionsübungen hinausgehenden Übungen vollzog das Heer 1938 eine verstärkte Ausbildung der Angehörigen des Beurlaubtenstandes und geschlossener Reserveverbände. Im übrigen wurde die Infanterie im abgelaufenen Jahr neu gegliedert, die Kampfkraft der Schützenkompanie durch Ausrüstung mit leichten Granatwerfern und einem schweren Maschinengewehrhaubzug verstärkt. Der Führer nahm im vergangenen Jahr wiederholt Gelegenheit, Truppen des Heeres zu besuchen und die Fortschritte der Ausbildungsarbeit zu beobachten. Ausbildungsmäßig wurde das Jahr 1938 dazu benutzt, den organisatorischen Rahmen weiter auszufüllen. Die Erfahrungen des Einjahres im Herbst haben bewiesen, daß das gesteckte Ziel erreicht worden ist.

Sie glauben an eine Abtretung von Französisch-Somaliland und einen Verkauf der französischen Eisenbahn Djibuti-Addis Abeba an Italien. Zwar scheint die Entsendung französischer Kriegsschiffe und Abteilungen französischer Senegalschützen nach Ostafrika gerade das Gegenteil einer Nachgiebigkeit Frankreichs in der Djibuti-Politik anzukündigen. Immerhin beruhen die Vermutungen über radikale Veränderungen an der ostafrikanischen Somalilüste auf dem Unterliegen an strategischem Wert und praktischer Bedeutung, den etwa Korsika oder Tunis im Vergleich zu dem winzigen Protektorat bei Djibuti für Frankreich besitzen.

Was bindet heute Frankreich an das Protektorat über die Somalilüste? Weder strategische noch wirtschaftliche Interessen stehen für die französische Politik in Djibuti auf dem Spiele, deren Verteidigung eine fortwährende Spannung mit dem römischen Imperium aufwäge. Im Gegenteil, eine Aufteilung der italienischen und französischen Einflusssphären in Afrika, die über kurz oder lang die beste Voraussetzung für die überall als notwendig erachtete Entspannung zwischen Rom und Paris abgäbe, würde französischerseits nicht teuer mit einem Verzicht auf hinsichtlich gewordene Rechte und Werte an der Somalilüste erkauf.

Gewiß standen für Frankreich in früheren Zeiten mit Djibuti und der Somalilüste wesentliche Interessen auf dem Spiele. Allein sie sind seit eigentlich vierzig Jahren historisch und bedeutungslos. Sie erinnern die Gegenwart an die Zeiten des Fashoda-Konfliktes zwischen England und Frankreich. Sie beschwören das Zeitalter der kolonialen Aufteilung der noch von europäischem Einfluß freien Randstaaten Afrikas zwischen England, Frankreich, Deutschland und Italien am Ende des vorigen Jahrhunderts herauf. Damals plante Frankreich die Festigung seines nordafrikanischen Kolonialbesitzes durch eine Querverbindung zwischen dem Atlantischen Ozean, zwischen dem Senegal im Westen und der Somalilüste im Osten. Der französische Major Marchand rückte vom Kongo her zum Nil im Sudan vor und hielt 1898 bei Fashoda die Trifolore. Wenige Jahre vorher erst hatten sich Frankreich und England über die Grenzziehung zwischen Britisch- und Französisch-Somaliland geeinigt, hatten der Schweizer Ingenieur Ig und der französische Ingenieur Chejneux vom abessinischen Kaiser Menelik die Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn zwischen Djibuti und Addis Abeba erhalten und die Verwirklichung des kühnen Projektes gestartet.

Djibuti und sein Hinterland bildeten im Zuge der geplanten Ost-West-Achse Frankreichs in Nordafrika ein wesentliches Glied. Die Erwerbung des kleinen Gebietstreffens an der Tadjourahai 1855, der später als Französisch-Somaliland auf den Landkarten verzeichnet wurde, erlitten zum ersten und einzigen Mal als weit voraussehender politischer Schachzug von Paris. Als dann aber der englische General Kitchner nach dem Siege über die Mahdisten ebenfalls in Fashoda einrückte, wich Frankreich vor der englischen Macht zurück, verzichtete auf Fashoda und den ganzen Nordafrikalands und lehnte zur Revanchepolitik zurück, die über die englisch-französische Entente von 1904 in den Weltkrieg von 1914 mündete. Djibuti aber und das Französisch-Somaliland tauchten in das Dunkel der Bedeutungslosigkeit unter und blieben ein verschlafener Küstenstreifen, bis das faschistische Italien sich sein ostafrikanisches Imperium zu schaffen trachtete. Noch 1926 wohnten in der heute umstrittenen Kolonie nur 85 000 Einwohner, darunter 540 Europäer. Die Herrschaft des französischen Gouverneurs garantierten in jenem Jahre 56 französische Polizisten.

Nichts konnte die Wertlosigkeit Djibutis und seiner Umgebung für das französische Kolonialreich besser bekräftigen als diese unbedeutenden Verhältnisse und die geringe Ausnutzung der umstrittenen Djibuti-Bahn durch Frankreich vor der italienischen Eroberung Abessinien. Der Negus exportierte 1933 sage und schreibe 13 600 Tonnen Kaffee, 7900 Tonnen Häute und Felle und etwas Bienenwachs, Butter, Elfenbein und Straußenfedern. Einmal in der Woche ging in Addis Abeba ein Güterzug ab. Heute wird täglich ein Zug mit 300 Tonnen Ladung abgefertigt. Statt 60 Tonnen werden gegenwärtig bis zu 1000 Tonnen im Hafen von Djibuti umgeladen. Allein nicht als Frucht französischer, ausschließlich als Ergebnis italienischer Anstrengungen. Mißstände, unzureichende technische Voraussetzungen, Desorganisation und Schikanen behindern die italienische Erschließung des abessinischen Kolonialreiches über die einzige Eisenbahnlinie in Djibuti. Dazu bereichert sich die französische Wirtschaft durch eine Vielzahl von Zöllen, Tarifen und Gebühren an der italienischen Aufbauarbeit, an der es bisher keinerlei Anteil genommen hat. Kein Wunder daß Italien verlangt, Reformen, in die Frankreich ohne Schwierigkeiten und große Verluste einwilligen kann.

Lesen Sie Ihre Heimatzeitung das
„Durlacher Tageblatt“ —
„Pfinztäler Bote“

Am treuten Meer

Zürcher Tagblatt

Pfingstaler Bote

Der kostbarste Schatz der Erde

Glück und Tragik beschert uns das Radium

Von Richard Brunotte.

Zweitausend Polizisten mußten jüngst bemüht werden, um fünf winzigen Behältern mit je zehn Milligramm Radium nachzuspüren. Der kostbare Stoff war einem New Yorker Chirurgen abhanden gekommen. Der Radiumfunkt hatte die Neugier in alle Welt getragen. In allen Schulen wurden die Kinder gewarnt, irgend welche kleine Metallteile, die sie etwa auf der Straße finden sollten, aufzuheben und an sich zu nehmen. Denn das Element, das uns im Kampfe gegen Krebs solch unschätzbare Dienste leistet, ist ein gefährlicher Freund. Die Strahlen, die es ausstrahlt, vernichten nicht nur die kranken Gewebe, sondern auch die gesunden Zellen...

Weshalb Grace starb...

Von einem stillen Helikopter künden die Schicksale der Forscher, die sich von Berufs wegen mit dem Radium beschäftigen. In Wien wurde vor wenigen Jahren der bekannte Radiologe Dr. Friedrich Dauthig ein Opfer dieser gefährlichen Wissenschaft. Der Engländer Reginald Bladall hat sich im Laufe der Jahre fünfzehn Mal operieren lassen müssen. Zwei Jahre vor seinem Tode raubte ihm eine Amputation beide Hände. Nicht weniger tragisch war das Schicksal der armen Grace Fryer aus East Orange. Sie hatte mit fünf anderen Mädchen in einer Uhrenfabrik gearbeitet. Dort lag es ihnen ob, die Zifferblätter mit Radium zu bestreichen, damit sie in der Dunkelheit leuchten sollten. Dabei waren die Mädchen so leichtsinnig gewesen, den Pinsel zwischen den Lippen zu einer feinen Spitze zu drehen. Das alles geschah während des Krieges. Die Mädchen heirateten später. Die Zeit verging. Aber dann brach das Unheil über die Frauen herein. Die eine entdeckte plötzlich im Spiegel, daß sich ihr Gesicht grün zu färben begann. Eine andere brachte zwei tote Kinder zur Welt. Die dritte bekam weiße Haare. Bei der vierten verkürzte sich ein Bein. Schließlich fand man den Urheber des Elends: das Radium. Die Uhrenfabrik mußte jeder der Frauen zehn-tausend Dollar Schadenersatz zahlen, weil sie nicht für die Beobachtung der erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen gesorgt hatte. Aber das Leben konnte der Richter den Frauen nicht retten. Grace Fryer war die erste, die dem Radium erlag.

Freude über Joachimsthal

Das Element ist eben schon in kleinsten Mengen wirksam. Die Radiumkompressen, die der Arzt gebraucht, benötigt nicht mehr als vier millionstel Gramm. Eine Nadel, die der Starkestrahlung dient, beherbergt immerhin zwei bis zehn Milligramm. Das schwerste Kaliber aber sind die Radiumlanonen, die zwei bis vier ganze Gramm Radium aufweisen. Solch großes Gewicht gibt es nur an einigen wenigen Stellen der Welt. Wie groß der Schatz an reinem Metall im ganzen ist, scheint nicht genau festzustellen. Man spricht von 250 bis 350 Gramm. Alljährlich werden etwa 50 Gramm gewonnen, am belgischen Konao, in der kanadischen Einsamkeit, vor allem aber — und das darf uns Deutschen nur zu besonderem Stolz gereichen — im böhmischen Joachimsthal, das vor kurzem ins Reich heimgekehrt ist. Nach diesem Orte ist übrigens einst der Taler getauft worden. Das Silber, das dort vor Jahrhunderten in reichlichen Mengen gefunden wurde, prägte man nämlich zu Münzen, die man Joachimsthaler nannte, und aus diesem Worte formte sich dann durch Verkürzung der uns so vertraute Klang. Heute ist das Städtchen durch das Vorkommen des Uranerzes berühmt, das uns das heilkräftige Radium liefert. Allerdings müssen Bergmann und Chemiker Tausende von Kilo gewinnen und verarbeiten, ehe der Rat einige Gramm Radium empfangen kann. Und daraus erklärt sich auch der hohe Preis, der heute etwa eine Viertel Million Mark je Gramm beträgt.

Dieser hohe Wert könnte also vielleicht kostlose Menschen zum Diebstahl verleiten. Und so mag es daher nicht wunder nehmen, daß schon früher einmal — und zwar in einem Berliner Botort — Glasröhren mit Radium entwendet

wurden. Doch gelang es den Nebelstärtern nicht, ihren Raub zu verbergen. Denn die Ärzte und Forscher, die den Stoff benützen, pflegen ihn unmittelbar von den Erzeugungsstätten zu beziehen, in Europa zum Beispiel aus Joachimsthal im deutschen Sudetenlande...

Die Radiumhenne findet es

In den meisten Fällen hat sich denn auch der Versuch, Radium nicht als Diebstahl, sondern als ein unglücklicher Zufall herausgestellt. Als überaus nützlich erwies sich unlängst die sogenannte Radiumhenne. Es ist kein Tier, um das es sich hier handelt, sondern ein wissenschaftliches Gerät, ein Detektor, eine Neonröhre, die zur Feststellung von Radium Verwendung findet. Sobald nämlich dieses wertvollste aller Elemente in die Erscheinung tritt, gibt der Detektor im Kopfhörer eigentümlich gluckende Töne von sich, und zwar um so eifriger, je mehr sich der Apparat dem Radium nähert. Neuerdings hat nun die Radiumhenne im Victoria-Krankenhaus zu Newcastle am Töne eine Glanzleistung vollbracht. Die entdeckte nämlich acht Milligramm Radium, die vor acht Jahren verloren gegangen waren. Die Ärzte hatten die Kostbarkeit natürlich auch damals schon mit allem Nachdruck gesucht. Und sie entdeckten tatsächlich einen kleinen Teil in der Nähe. Aber die Hauptmenge konnte mit den wenig entwickelten Hilfsmitteln jener Zeit nicht ausfindig gemacht werden. Das Radium war in gebräuchlichen Verbandsstoff geraten, durch den Verbrennungsöfen gegangen und schließlich auf der Abfahrbahn angelangt.

Einen höchst eigenartigen Verlauf nahm die Affäre von St. Pauli, wo in einem der schönsten und modernsten Krankenhäuser Amerikas eine Tube mit zwei Gramm Radium abhanden kam. Man hatte die Kostbarkeit in einem Banquetraum aufbewahrt. Das Schloß war unverfehrt geblieben. In einen Einbruch war also wohl nicht zu denken. Der Verdacht fiel daher auf eine russische Studentin, die mit dem Radium umzugehen hatte. Man verhaftete sie. Das nahm sie sich zu Herzen, daß sie sich in der Zelle mit einem Taschenmesser die Adern aufschnitt. Das Mädchen wurde blutüberflutet und bewußtlos aufgefunden. Im Spital konnte die Lebensmüde mit knapper Not gerettet werden. Kurz darauf brachte ein Arbeiter — die vermählte Tube. Wie er laute, hatte er sie im Ablauf der Wasserleitung gefunden. Wie aber war der Schatz dorthin geraten.

Es hatte sich inzwischen herausgestellt, daß die Russin eine seltsame Freundin besaß: eine Elster. Als die Kranke aus ihrer Bewußtlosigkeit erwacht war, hatte sie sofort den Rat gegeben, das Tier holen zu lassen. Es war ein recht anhängliches Geschöpf, das die Herrin wohl auch in das Laboratorium begleitete. Und als man die Studentin neuerdings verhörte, gab sie an, daß sie den Vogel auch bei sich gehabt habe, während sie den Banquetraum das letzte Mal öffnete. Da nun die diebstahlige Natur der Elster bekannt ist, nimmt man an, daß sie die Tube entwendete, ohne daß die Herrin es bemerkte. Es ist dem geklügeltsten Spitzhaken dann allerdings nicht mehr geglikt, den Raub in Sicherheit zu bringen...

Die Königinrente des Malaien

In diesen Tagen hat König Leopold von Belgien wieder wie alljährlich an einen malaisischen Fremdenführer eine kleine Rente abgeschickt. Sie beträgt ein Pfund Sterling. Der Malai half dem König, als dieser noch Herzog von Brabant, eine Reise zu den Antipoden unternahm, aus einer gefährlichen Lage. Der belgische Eingeborene ist natürlich über diese Jahresrente, die immer gegen Wohlwollen bei ihm eintrifft, glücklich und stolz. Er soll aber von dem Geld keinen praktischen Gebrauch machen, sondern die Gekunkte als Familienschatz für die Zukunft aufbewahren, ohne einen Schilling davon auszugeben.

Großmutter steigt im Ausrüstungsauß

In Sydney in England wurde kürzlich ein Wettlauf für Frauen veranstaltet. Altersgrenzen für die Teilnehmerinnen gab es nicht. Das Rennen führte über eine Strecke von 75 Yards (etwa 70 Meter). Siegerin wurde eine Großmutter von 61 Jahren, die auch ihre an dem Rennen teilnehmende Tochter glatt „überbündete“.

Ein dreihundertjähriger Erbstreit

Die Geschichte klingt wie ein Roman. Sie beginnt in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Damals lernte ein reicher Kaufmann aus Venedig in Brescia einen Hoteljungen kennen, der edeliger Abkunft war, aber mit irdischen Gütern nur fast gesegnet war. Der reiche Kaufmann und der arme Edelmann schlossen miteinander Freundschaft und bereisten die Welt. Im Jahre 1636, vor 302 Jahren also, legte sich der Kaufmann nieder und starb. In seinem Testament hatte er seinen ganzen Besitz, der sich auf 50 Milliarden Franc belief, seinem Freund und Diener Jean Thierry vermacht. Dieser konnte sich seines Reichtums aber nicht mehr lange freuen, da er auch schon dem Tode näher als dem Leben stand. So machte er seinerseits ein Testament, in dem er seine Verwandten aus der Linie „Champagne“ — es bestanden noch zwei weitere Linien — zu den Erben bestimmte. Sein Vermögen vertraute er dem französischen Staat an, der es in die Hände der Erben weiterleiten sollte. Es bestand in Gold- und Silberbarren, in kostbaren Möbeln und in Ländereien in der Nähe von Venedig und auf Korfu.

Aber die streiten Erben kamen gleichfalls nicht in den Genuß des Riesenerbögens, weil sie nicht aufzufinden waren. Der Verstorbenen hatte mit seinen Verwandten nur noch sehr lockere Beziehungen gepflogen, so daß diese von ihrem Reichtum gar nichts wußten. Indes stellte der Staat als Treuhänder seine Bemühungen in den nächsten Jahren nicht ein, die Verwandten Jean Thierry aufzufinden. Mehr als ein Jahrhundert ging darüber hin. Am Himmel Europas stieg der Kommet Napoleon auf. Er eroberte im Jahre 1796 Venedig und bemächtigte sich alsbald der Besitztümer der Bank Jecca, bei der das Vermögen niedergelegt war. Mit 22 Wagen, begleitet von 3000 Reitern, wurde die Erbschaft unter dem Kommando des Generals Berthier nach Frankreich gebracht.

Das Geld wurde auf Befehl Napoleons vom französischen Staat konfisziert. Nach seinem Sturz meldeten sich die Erben. Sie wußten wie Pilze aus dem Boden hervor. Ihre Zahl schwoll beängstigend an. Viermal wurde im 19. Jahrhundert der Staat mit dem Ziel der Rückgabe des Erbögens verlagert. Aber meistens scheiterten die Bemühungen der zahlreichen Nachkommen an ihrer eigenen Uneinigkeit. Oder dachte, er wäre der nächste Erbe und müßte also den Löwenanteil bekommen. Indes bestanden sich unter den „Nachkommen“ auch zahlreiche Betrüger, die die Vermögen noch vergrößerten. 40 Erben schlossen sich deshalb zu einer Erbengemeinschaft zusammen. Aber auch dieses Syndikat hatte keinen Erfolg.

Eine neue Wendung scheint die Erbschaft nun dadurch bekommen zu haben, daß ein juristischer Fachmann den Fragenkomplex in die Hand genommen hat. Er begann mit einer gründlichen Anwesenforschung und hat nacheinander die direkten Nachkommen herausgefunden. Der Jurist hat die Probleme an Ort und Stelle studiert. Er war in Venedig und in Korfu und erhielt während dieser Zeit 1500 Briefe von „Nachkommen des Jean Thierry“. Die Briefe kamen aus Frankreich, Belgien, Holland, aus Leipzig, Budapest und Moskau. Nachdem die falschen Erben abgeklärt und die richtigen herausgefunden worden sind, soll jetzt der Kampf mit der französischen Regierung aufgenommen werden, die schließlich über die Forderung von 50 Milliarden Franc nicht sehr erfreut sein wird.

Testament eines Menschenkenners

In Schweden erregt das Testament des Großindustriellen Adolf Lindgren, der sieben in Stockholm verstarb, großes Aufsehen. Lindgren war aus bescheidenen Anfängen durch rastlosen Fleiß zu einem Riesenerbönen gelangt. Da er aber im Laufe seines Lebens die Beobachtung gemacht hatte, daß die Menschen, denen ein großes Vermögen mühelos zufällt, meist nur Unglück haben und alles rasch in alle Winde verstreuen, so vermachte er sein riesiges Vermögen von 6 Millionen Schwedenskrone nicht seinen Söhnen. Vielmehr stiftete er den größten Teil der Summe seiner Vaterstadt mit der ausdrücklichen Bestimmung, armen und strebsamen jungen Menschen mit nicht allzu großen Summen einen ersten Anstoß und Stützung zu geben. 2 Millionen waren außerdem für die Förderung gesunder landwirtschaftlicher Arbeit bestimmt.

Der Vater wollte offenbar seinen Söhnen, wie anderen jungen Leuten, die Arbeitserfahrungen seiner eigenen Jugend zugänglich machen, wo ihm eine geringe Förderung zur entscheidenden Anspornung aller Kräfte und glücklichen Aufstieg verholfen hat.

Deutsche kolonijatorische Großtat

Das Nationalgetränk der Südamerikaner, so erfährt man in der neuen Nummer des „Volksdeutschen“, ist der Paraguatee oder die Yerba. Der grüne Tee wird in einem ausgehöhlten Flaschentrübchen, den Mate, geschüttet, mit kochendem Wasser übergossen und durch ein silbernes Röhchen, das unten siebartig endet, die Bombilla, getrunken. Bis gegen 1890 war die Beschaffung des Tees, den man auch nach dem landesüblichen Trinktgefäß als Mate bezeichnet, schwierig und gefährlich, weil der Verbstrauch nur wild in den Urwäldern Paraguays vorkam. Hier Wandel geschafft zu haben, ist das Verdienst deutscher Siedler. Sie erprobten ein chemisches Verfahren, mittels dessen es ihnen gelang, den Verbstrauch zum Keimen zu bringen. 1888 entstanden daraufhin in der Kolonie Neu-Germania die ersten Matekulturen, und zu Anfang der neunziger Jahre brachten die deutschen Teesplanzer ihre erste Pflanzungsgerbe auf den Markt. Die Bearbeitung der Yerba (des Krautes) und Mate (Tee) ist ebenfalls von den volksdeutschen Pflanzern weiterentwickelt und vervollkommen worden. Da die Verbstrauchpflanzen etwa fünf Jahre brauchen, ehe sie ertragsfähig sind, haben die deutschen Verbstraucher in diesen Monaten die 45. Ernte hereingeholt. Die Verbstrauchindustrie ist eine kolonijatorische Großtat deutscher Menschen auf fremder Erde.

Wissen Sie das?

30A. Der Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzfläche in den Jahren 1932 bis 1937 beträgt 650 000 Hektar. Trotzdem sind die Ernteerträge an Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben gestiegen. Diese Steigerung wurde nicht etwa nur durch günstige Witterungsverhältnisse, sondern vor allem durch intensivste Bearbeitung des Bodens erreicht.

Unsere Hühnerhaltung liefert uns für 600 Mill. RM. Eier, Fleisch und Federn; Gänse und Enten für 53 Mill. RM. Die Summe beider übertrifft den Wert der Zuckerrübenente um 250 Mill. RM. Der Erzeugungswert der Ziegen- und Kaninchenhaltung beträgt mit 330 Mill. RM. mehr als drei Viertel des Wertes der Zuckerrübenente.

Im Jahre 1938 wurden 3365 Hektar mit Hei- und Gewürzpflanzen bepflanzt. Das größte und vielseitigste Anbaugelände ist die Frosch- und Sackhen mit einer Anbaufläche von 1075 Hektar. Die meistangebaute Pflanze war der Kummel, mit dem 1021 Hektar bepflanzt wurden.



Kontraste aus der einzigen Negerepublik Liberia.

Ein fast vergessenes Dasein führt die einzige, wenigstens dem Namen nach, freie Negerepublik Liberia an der Westküste von Afrika. Im vergangenen Jahrhundert hatte man den Versuch gemacht, hier einen selbständigen Negerkönig zu gründen, aber die Erfolge sind so, daß nur wenige von der Erziehung dieses Landes eine Ahnung haben. Unser Bild links zeigt das einzige Kriegsschiff Liberias „The Earl“, das die Königin Victoria von England einst der Negerepublik schenkte, das jedoch strandete und seit 25 Jahren in der Nähe der Hauptstadt Monrovia am



Aufer des S'okton-Flusses liegt. Im Hintergrund das Verwaltungsgebäude des holländischen Bergwerksyndikats. Auf dem Bild rechts sieht man die Studenten der Negerkochschule in Monrovia, die unter der Leitung eines schwarzen Majors erzogen und mit Gewehren ausgebildet werden. Die Gewehre sind jedoch sämtlich unbrauchbar. Der Staat selbst besitzt nur ein „Heer“ von 600 Mann, die jedoch mit modernen Gewehren ausgerüstet sind. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Interessantes aus Baden

Zur Stadt erhoben.

Zur Stadt erhoben wurden durch Entschließung des Reichsrathhalters die Gemeinden Meersburg und Ettenheim.

„Platz des Großdeutschen Reiches“.

Offenburg, 2. Jan. Der schönste Platz unserer Stadt soll den Namen „Platz des Großdeutschen Reiches“ erhalten. Man will auf ihm ein Erinnerungsmal errichten. Die endgültige Bestimmung des Platzes wird noch erfolgen.

Große Baupläne in Bilingen.

Bilingen, 2. Jan. Für das Jahr 1939 steht Bilingen im Zeichen für die Entwicklung der Stadt sehr bedeutender Pläne. Nachdem nunmehr der Neubau eines großen Postamtes an der Paradiesgasse beschlossen wurde, muß zugleich eine bedeutende Verbreiterung dieses am meisten benutzten Einganges vom Bahnhof in die Innenstadt ins Auge gefaßt werden. Da mit dem Neubau des Postamtes zugleich auch ein Kino in Wegfall kommt, wird ein großes Kino für über 800 Personen mit moderner, allen Theater- und Opernaufführungen gewachsener Bühne erstellt werden.

An weiteren Großbauten wird das Johanna-Schwer-Kinderheim zur Aufnahme von 250 Kindern und das Hitlerjugendheim in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden. Auch zu einem Denkmal für die Gefallenen des Weltkriegs, das auf einer Anhöhe westlich der Stadt in Verbindung mit einem Sportstadion errichtet werden soll, wird ein Preiswettbewerb eröffnet. Daneben soll auch der Wohnungsbau intensiv gefördert werden, nachdem bereits im abgelaufenen Jahr mit 211 Neubauwohnungen die höchste seit dem Krieg erreichte Zahl vorliegt.

Efferräte Mannheims vor der Deffenzlichkeit

Mannheim, 2. Jan. Nach frühlichem Brauch brachten die Efferräte der Mannheimer Karnevalsvereine auch an diesem Karnevalstage dem Oberhaupt der Stadt ihre Neujahrswünsche und Grüße. Der Karneval ist jedes Wetter recht, also zogen die Vereinsmitglieder in ihren traditionellen Gewändern vom Landeshauptstadt bis zur fröhlichen Gardeuniform mit klingendem Spiel am Sonntag nachmittag vor das neue Rathaus. Die im Kraftwagen vorgefahrenen Efferräte begaben sich in den Turmaal hinauf, auf dessen Balkon der Feurio-Präsident Schüler dem Oberbürgermeister in humorvollen Worten allerlei Vieles und Wahres sagte, auf gedeihliche weitere Freundschaft zwischen Stadtverwaltung und Karnevalsvereinen hoffte und an Oberbürgermeister Kenninger eine neue Ehrenlappe für 1939 nebst einem Blumenstrauß überreichte. Der Oberbürgermeister dankte, stellte föderliche Zusammenarbeit in Aussicht und sagte zu, daß der Karnevalplatz noch in diesem Jahre eine Umgestaltung erfahren werde, die für die Zukunft eine bessere Ausstattung der karnevalistischen Truppen ermöglichen werde. Während die Efferräte sich im Turmaal noch eine Weile die Reime verteilten, schenkte die Vereine dem Oberbürgermeister in diesem Regen Arm in Arm nach alter geistvoller Weise.

Bilingen, 2. Jan. (Gäste der Patengemeinde.) Die Saargemeinde Friedrichsthal-Bildhof, deren Patenschaft die Stadt Bilingen übernommen hat, hat in einem Schreiben an den Bürgermeister der Stadt Bilingen 50 Bilinger Arbeiter eingeladen, in diesem Jahre Gäste ihrer Patengemeinde zu sein.

Freiburg, 2. Jan. (Vom Ratsherrenkollegium.) In der öffentlichen Sitzung der Freiburger Ratsherren am Freitag fand die Verpflichtung und Vereidigung des Ratsherrn Hermann Keller aus dem Stadtteil St. Georgen statt. Oberbürgermeister Dr. Kerber wies den neuen Ratsherrn auf die ihm aus seinem neuen Amt erwachenden Pflichten hin und gab dann seiner Genugtuung Ausdruck, daß in das Freiburger Ratsherrenkollegium ein Vertreter des Bauernturns eingezogen ist. Die Stadt Freiburg wünscht nicht, daß den ländlichen Stadtteilen Freiburgs der bäuerliche Charakter genommen werde. Die Stadtverwaltung sei stolz darauf, daß an der Peripherie der Stadt ein mit der Scholle verwurzeltes Bauernturn bestehe, und sie sei auch bestrebt, dieses gerade in Freiburg so sinnvolle Zusammenarbeiten zwischen Stadt und Land zu befähigen.

Gutenstein b. Melsbach, 2. Jan. (Tödlischer Sturz.) Der zehnjährige Sohn des Landwirts Albert Mender verunglückte sich mit seinem Bruder, wobei er vom Seeboden in die Scheune stürzte. Die Verletzungen waren derart schwerer Natur, daß der Junge bereits nach zwei Stunden starb.

Baden auf der Leipziger Kleintierschau

Vom 6. bis 8. Januar 1939 findet in Leipzig die 5. Reichskleintierschau statt, die einen umfassenden Überblick über die züchterischen Leistungen der Kleintierhalter in Deutschland vermittelt wird. Zur Ausstellung kommen über 13 000 Stück Geflügel, 12 000 Stück Kaninchen, sowie andere Kleintiere, wie Hunde, Katzen und Kanarienvögel.

Die Bedeutung der Kleintierzucht in Deutschland wird uns klar, wenn wir überlegen, daß unsere Hühner, Gänse, Enten, Ziegen, Kaninchen und Bienen wertmäßig 10 v. H. der Gesamtproduktion unserer Nahrungsgüter erzeugen. Allein die Erzeugnisse aus der deutschen Geflügelzucht haben einen Jahreswert von rund 650 Millionen RM., der Gesamtwert der Erzeugung unserer deutschen Kleintierzucht beträgt nach gewissermaßen Schätzung jährlich über 1200 Millionen Reichsmark.

Heidelberg, 2. Jan. (Lodesfall.) In der Silvesternacht ist der Direktor und leitende Arzt des Tuberkulosekrankenhauses Heidelberg-Rohrbach, Dozent Dr. med. habil. Walter Schmidt nach längerer Krankheit gestorben. Er war eine bekannte Persönlichkeit und genoß als Arzt großen Ruf.

Eberbach, 2. Jan. (Frau überfallen.) Offenbar in der Meinung, daß eine heimkehrende hiesige Geschäftsfrau die Ladentasse bei sich habe, überfielen sie zwei Burthen in der Abendstunde nahe der hiesigen Bahndrücke. Die Frau erhielt von hinten einen schweren Schlag mit einem verflochtenen Riemen über den Hals, blieb aber bei Besinnung und jähre aus Leibestücken um Hilfe, so daß die Halunken Reißaus nahmen. Die Suche nach ihnen war bisher vergeblich.

Weinheim, 2. Jan. (Vom Rathaus.) Unsere Stadt hat unter ihrem neuen Bürgermeister alles mögliche vor. Dieser beabsichtigt in einem kommunalpolitischen Ausblick eine bestimmte Stadtplanung als nötig, die die Entwicklung der Stadt auf Jahrzehnte festlegt. Für die Stadterweiterung nach Süden sei die Eingemeindung von Lützelbach nötig. Baugelände müsse bereitgestellt und erschlossen, der Wohnungsbau gefördert werden, wobei vor allem billige Kleinwohnungen zu schaffen seien. Die Zubringerstraße Mannheim-Weinheim wird ja im neuen Jahr freigegeben werden und Weinheim zugutekommen. Die künftigen Sommerfesten im Weinheimer Schloßplatz sollen ein Anziehungspunkt werden.

Gengenbach, 2. Jan. (Staatliche Gehörlosen.) Am Montag, 9. Januar, wird die im ehemaligen Borseminar eingerichtete staatliche Gehörlosenschule eröffnet.

Steinbach, 2. Jan. (Merkwürdiger Unfall.) Zu einem merkwürdigen Unfall führte hier die herrschende Straßenglatte. Beim Schützenbuddel auf der Dorfstraße kam ein mit Stammholla besetzter, von einem „Bulldogg“ gezogener Lastwagen ins Rutschen, wobei er gegen das Haus des Landwirts Franz Schügler stieß und dort die steinere Haustreppe fast beschädigte. Die in der Wohnstube versammelten Hausbewohner wurden durch einen durchs Fenster dringenden Baumstamm in nicht gelinden Schrecken versetzt. Erfreulicherweise blieb es bei diesem ungewöhnlichen „Beischuß“, der weiter keinen Schaden anrichtete. Der Lastzug konnte später seine Fahrt fortsetzen.

Offenburg, 2. Jan. („Platz des Großdeutschen Reiches“.) Nach vorübergehender Beratung mit den Ratsherren jagte Oberbürgermeister Hg. Dr. Kambach folgende Entschliessung: „Mit Rücksicht auf die im Jahre 1938 durch die Tat des Führers vollzogene Errichtung des Großdeutschen Reiches soll dem schönsten Platz der Stadt Offenburg der Name „Platz des Großdeutschen Reiches“ gegeben und auf ihm ein Erinnerungsmal errichtet werden, in dessen Fundamenten Dokumente des deutschen Luftkrieges von 1933 bis Ende 1933 einzuauern sind. Die endgültige Bestimmung des Platzes bleibt vorbehalten.“

Kreuzbrunn, 2. Jan. (Neues Fährschiff.) Das bei der Bodanwerft in Kreuzbrunn von der Stadt Konstanz bestellte neue Fährschiff geht seiner Vollendung entgegen. Man rechnet damit, daß es zu Ostern in den Dienst gestellt werden kann. Das neue Schiff gleicht in seinem Aufbau dem bisherigen Fährschiff „Konstan“, weist aber verschiedene Verbesserungen auf. Es besitzt eine Wasserdrängung von 330 Tonnen und hat ein Fassungsvermögen von 31 Fahrzeugen und 500 Personen. Es wird die Überfahrt zwischen Konstanz und Meersburg in 12 Minuten bewältigen können.

Auch Baden wird auf dieser hochbedeutenden Reichskleintierschau vertreten sein. Es werden in Leipzig etwa 300 Kaninchen aus Baden ausgestellt werden und zwar Tiere der Wirtschaftsrassen: Deutsche Widder, Französische Silber, Deutsche Großsilber, Groß-Chinchilla, Wiener, Klein-Chinchilla und Angora. Die Züchtung der Angorakaninchen insbesondere ist in der letzten Zeit in erster Linie gefördert worden, da sie für die Gewinnung von erstklassiger Wolle größte Bedeutung erlangt haben. Auf der Geflügelausstellung in Leipzig wird Baden durch die „Weißen Leghorn“ vertreten sein.

Gerade der Geflügelzucht kommt in Baden mit seinen kleinbäuerlichen Verhältnissen eine große Bedeutung zu; insgesamt zählte Baden nach der letzten Tierzählung über 3 Millionen Stück Hühner. Die badischen Imker stellen auf der Reichskleintierschau 65 Pfund badischen Honig und 13 Zentner Wachs aus.

Die Freiburger Alemannische Kulturtagung 1939.

Freiburg i. Br., 2. Jan. Durch die Presse ging in diesen Tagen eine Meldung, wonach die Stadt Freiburg plane, die alljährliche Alemannische Kulturtagung in diesem Jahr in Verbindung mit dem Hebel-Wahl in Hausen im Wiesental zu verankern. Wie der Badische Landespressebericht von zuständiger Seite erzählt, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen.

Schwetzingen, 2. Jan. (Guter Besuch.) Die Besucherstatistik für den Schwetzingen-Schloßgarten weist für das abgelaufene Jahr eine kräftige Aufwärtskurve auf. Dank der intensiven Werbearbeit des Verkehrsvereins haben die Besucherzahlen stetig zugenommen. Das Jahr 1938 schließt mit einer Mehrbesucherzahl von 32 000 gegenüber 1937 und einer Gesamtbesucherzahl von 245 000.



zahnpllegend, gründlich reinigend

den Zahnschmelz schonend. Oberdies verhindert sie den Ansatz von Zahnstein.

Große Tube 40 Pf. kleine Tube 25 Pf.

Förderung des Kleinwohnungsbaues

Reichsbürgschaften um 200 Millionen RM. erhöht

Berlin, 2. Jan. Als wirksames und unentbehrliches Mittel zur Beschaffung der zweiten Hypotheten für den Wohnungsbau haben sich die Reichsbürgschaften erwiesen. Nach dem Stand vom Ende November 1938 sind bisher durch die Wirtschaftsausschüsse Reichsbürgschaften in Höhe von rund 694 Millionen RM. bewilligt worden. Das bedeutet die Förderung des Baus von rund 378 000 Wohnungen mit einem Bauwert (ohne Grund und Boden) von rund 2,4 Milliarden RM. Aus den mitgeteilten Zahlen ergibt sich, daß der zuletzt durch die Verordnung vom 4. Oktober 1937 auf 700 Millionen RM. festgesetzte Höchstbetrag für die Reichsbürgschaften nahezu erschöpft ist.

Da der Reichsarbeitsminister die Fortführung der Maßnahmen im Interesse des Kleinwohnungsbaues für unbedingt notwendig hält, hat er beim Reichsfinanzminister die Erhöhung des Bürgschaftsbetrages um 200 Millionen RM. angeregt. Durch die sieben erlassene Vierte Verordnung über den Höchstbetrag für Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbaue hat der Reichsfinanzminister dieser Anregung entsprochen und den bisherigen Höchstbetrag von 700 Millionen RM. auf 900 Millionen RM. erhöht.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Mittwoch, 4. Januar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmedlungen, Wetterbericht und Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Die Königin unter den Instrumenten, 12.00 Mittagskonzert und Bauernkalender mit Wetterbericht, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Fröhliches Allerlei, 16.00 „Kaffee verkehrt aus Wien“, 18.00 „Im Wein liegt Wahrheit nur allein...“, 18.30 Aus Zeit und Leben, 19.00 „20.10 Immer Tanz“, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.10 Nachrichten am Abend, 21.30 Es war einmal ein Vattensaun, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Unterhaltung und Tanz, 24.00 Nachtkonzert.

Donnerstag, 5. Januar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmedlungen, Wetterbericht und Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 „Ohne Sorgen leben“, 11.30 Volkskonzert, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Volksliederabend, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.20 „Für Unterhaltung“, 16.00 Kurz- und Weill am Nachmittage, 17.00 Melodienreigen, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 „Es schienen so golden die Sterne...“, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Unser fingenbes Kinacnichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Die Zauberkiste“, 22.30 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Nachrichten am Abend, 24.00 Nachtkonzert.

Freitag, 6. Januar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmedlungen, Wetterbericht und Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Die deutsche Nordpolarexpedition 1938 mit Dr. Ernst Herzmann, 10.30 Kniffe für die Bretter! 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Ost und West — Süd und Nord“, 16.00 „Und nun klingt Danzig auf“, 17.00 „Zum 5-Uhr-Tee“, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 „Lustige Madla. Gschichtla ond Stückla“, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Die Zauberkiste“, 22.30 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Nachrichten am Abend, 24.00 Nachtkonzert.

Samstag, 7. Januar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmedlungen, Wetterbericht und Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Die Schlagbäume hoch! 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Bunte Volksmusik, 15.00 Immer lustig und fidel, 16.00 Der frohe Samstagnachmittage, 18.00 „Tonbericht der Woche“, 19.00 „1000 Takte Fröhlich und Humor“, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.10 „In Saden Franz von Suppe...“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Tanzmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Arbeitstagung der Landesfachgruppe Imker Baden

Die Führung der Landesfachgruppe Imker hatte die Beisitzer, Obleute der verschiedenen Arbeitsgebiete und Kreisfachgruppenvorsitzer zu einer Tagung vom 27. bis 29. 12. 38 nach Weinheim „Hotel Pfälzer Hof“ eingeladen, um die Berichte der Obleute der verschiedenen Arbeitsgebiete und Kreisfachgruppenführer entgegenzunehmen.

Nach markanten Begrüßungsworten des Vorsitzers der Landesfachgruppe, Rektor Köhler aus Hornberg, hielt Oberlehrer Klemm einen Vortrag über Zuchtweisen. Es darf hier hervorzuheben werden, daß Baden im Reich an der Spitze steht. Deutschland verfügt heute über 300 anerkannte Zuchtstellen und eine stattliche Anzahl Gebrauchszuchtstellen. Prof. Dr. Geinigt-Freiburg, der Leiter des Instituts für Bienenkunde, und R. Maier-Heidelberg, Leiter der Imterschule, sprachen über Abwesen und Bienenkrankheiten. Prof. Dr. Geinigt berichtete anhand einer Anschauungstafel über die erneut in einigen Bezirken aufgetretene Milbenseuche und die zu treffenden Gegenmaßnahmen. Die Sachwalter der Ortsfachgruppen werden für die Folge verpflichtet, an einem Lehrkurs teilzunehmen. Baden verfügt über zwei Imterschulen und mehrere Lehrbienenstände. Auch hier wird die Landesfachgruppe, soweit es wirtschaftlich möglich ist, die Kursteilnehmer unterstützen. Nun kamen die Zuchtbeiträge zu Wort, die die gemachten Erfahrungen und Ergebnisse in ihren Bezirken mitteilten. Obmann für Beobachtung, Schmidt, zeigte aufgrund von Anschauungstafeln das Ergebnis der Ernten aus 15 Kreisfachgruppen, wobei die Kreisfachgruppen Ueberlingen, Mosbach und Wertheim an der Spitze stehen. Eberle-Freiburg berichtete über den Ausbau der Bienenweide in Baden. Ueber die Bienenverluste infolge Verwendung von Arsen und unadäquater Spritzung berichtete Oberlehrer Franz-Pforzheim. Um im Schulungswesen einen einheitlichen Lehrplan durchzuführen zu können, haben sich Lehrkräfte bereit gefunden, einen Lehrplan für die in Frage kommenden Schulen auszuarbeiten. Außerdem findet im März 1939 eine Arbeitstagung im Institut für Bienenkunde in Freiburg unter Leitung von Prof. Dr. Geinigt statt, wo den Sachwaltern Gelegenheit

zu mikroskopischen Untersuchungen und Herstellung verschiedener Präparate geboten sein wird.

Der Obmann für Marktbeobachtung und Presse wies hierbei erneut auf die Gesetzesbestimmungen der Preisstoppverordnung hin.

Den Schluß der Tagung bildete die neu errichtete Lichtbildstelle der Landesfachgruppe. Die Oberlehrer Franz und Klemm hatten eine stattliche Anzahl Lichtbilder aus ihrem Privatbesitz vorgeführt, die bei sämtlichen Teilnehmern größtes Interesse fanden.

Der Landesleiter dankte im Schlußwort allen Mitarbeitern für die geleistete treue Arbeit mit dem Erwarten, weiterhin die ganze Kraft zum Wohle unseres deutschen Volkes einzusetzen.

Zum Schutze der Bienen.

Durch Verordnung des Finanz- und Wirtschaftsministers ist es zum Schutze der Bienen verboten, Obstbäume und -sträucher sowie andere gärtnerische u. landwirtschaftliche Kulturpflanzen, insbesondere Kaps, während der Blüte mit arsenhaltigen Pflanzenschutzmitteln zu besprühen oder zu bestäuben. — Das Verbot gilt nicht a) für die Behandlung von Nektar, b) für die Behandlung von Karoffeln und Spargel mit arsenhaltigen Spritzmitteln (Arsenstäubemittel sind bei Karoffeln und Spargel verboten), c) für die mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft durchgeführten wissenschaftlichen Forschungen und Versuche.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis zu 150 RM. und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Die Verordnung, die in Nr. 35 des Badischen Gesetz- und Verordnungsblattes vom 31. 12. 38 veröffentlicht wird, trat am 1. 1. 39 in Kraft. Gleichzeitig trat die Verordnung zum Schutze der Bienen vom 30. 4. 1934 außer Kraft.

Aus Stadt und Land

Januar!

Minutenweise werden die Tage heller

Das neue Jahr hat seine Herrschaft angetreten. Noch in manchen Gegenden die Erinnerung an Winterjannensende und Jahreswechsel nicht ganz verflücht, denn noch stehen in manchen Häusern die Weihnachtsbäume, die man in einigen Gegenden Deutschlands bis zum Dreikönigstag am 6. Januar im Hause behält. Und noch einmal werden an diesem Tage inmitten der Winterwelt alte Volksbräute wach. Die „Heiligen Drei Könige“ ziehen mit ihrem Stern von Haus zu Haus, singen alte Volksweisen und sammeln Gaben ein. Aber gerade in dieser Zeit um den Dreikönigstag beginnt schon der große Wandel aus den Dunkelheiten des Winters zum länger werdenden Tag. Zwar sind es zuerst nur wenige Minuten, die uns täglich das ansteigende Jahr schenkt — aber Ende Januar haben wir bereits über eine Stunde an Tageslicht gewonnen! Schon beginnen, wie es uns scheint, die Tage selbst „heller“ zu werden. Dies liegt freilich daran, daß November und Dezember sich besonders durch harte Bewölkung auszeichnen, wodurch die Dunkelheit dieser Monate härter in Erscheinung tritt. Der Januar dagegen bringt meist viele klare Sonnentage und damit auch das schönste Winterwetter.

Im allgemeinen pflegt erst im Monat Januar der richtige Winter mit hartem Frost einzusetzen. In diesem Jahre freilich haben wir bereits einen harten Borgeschmack im Dezember erhalten. Es bleibt abzuwarten, ob uns der Januar weitere starke Fröste beschert. Jedenfalls hat das neue Jahr mit Tauwetter und Regen begonnen.

Das neue Jahr bringt viel neue Arbeit. Geschäftskreise wissen am besten, was die Worte „Jawentur“ und „Sahresabschluss“ bedeuten: nämlich Arbeit manchmal bis in die Nacht hinein und rauchende Köpfe, wenn die Bücher nicht stimmen. Man muß einmal tagelang, während der Schwelch von der Stirne kann, hinter einem schledenen Pfenning (den man ger. hinzugelegt hätte, wenn das ging!) hergewesen sein, um zu wissen, was der Januar für Freuden eigener Art mit sich bringen kann. Der erste Monat des Jahres hat seinen Namen von dem römischen Gott Janus. In Deutschland erhielt er auch den Namen Janus, Jani- oder Janmonat, und im allgemeinen pflegt er ja diesem Namen auch alle Ehre zu machen. Wie wird es diesmal werden?

Heute Schluß der Gaststätten um 22 Uhr.

Durlach, 3. Jan. Alljährlich einmal versammeln sich alle der Wirtschaftsprüfung, Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Ortsstelle Durlach, angeschlossenen Betriebsführer und Gesellschaftermitglieder zu einem harmonischen Kameradschaftsabend, der in diesem Jahre heute Dienstag abend zur Durchführung kommt. Um allen Betriebsführern und dem gesamten Küchen- und Bedienungspersonal die Teilnahme an dieser Veranstaltung, die vielseitig interessant und unterhaltend ausgestaltet ist, zu ermöglichen, erging an die Volksgenossen von Durlach und Umgebung die Bitte, mit dem Besuch der Gaststätten am heutigen Abend auf die Veranstaltung Rücksicht zu nehmen, damit ein pünktl. Schluß der Gaststätten um 22 Uhr möglich ist.

Neue Schrottsammelaktion vom 1. bis 15. Januar!

Auf Anforderung des Generalfeldmarschalls Hermann Göring findet in der Zeit vom 1. bis zum 15. Januar 1939 eine Schrottsammelaktion der Betriebe statt. Wie schon der Name sagt, wird diese Aktion sich ausschließlich auf die industriellen und wirtschaftlichen Betriebe aller Art erstrecken. Die Aktion wird in Gemeinschaft mit der DLR durch die Werkstätten durchgeführt. Auf der dieser Tage in Wien abgehaltenen Tagung der Gaubeauftragten für Altmaterialsammlung wurden bereits die genauen Richtlinien festgelegt.

Verletzung der Luftschutzdienstpflicht ist strafbar.

Nicht alle, die es angeht, sind sich darüber klar, daß der Luftschutzdienst eine Pflicht ist, deren Verletzung eine Bestrafung nach sich zieht. Vom Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei wird im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ein Kundertafel herausgegeben, der das polizeiliche Einschreiten auf den Gebie-

Das Postamt Durlach eröffnete den Postsparkassendienst

Durlach, 3. Jan. Wie bei den Postämtern im ganzen Reich ist auch beim Postamt Durlach der Postsparkassendienst mit dem gestrigen Tage eröffnet worden und unter dem Motto: „Sparen ist heute mehr denn je nationalsozialistisches Erfordernis“ ist zu erhoffen, daß auch das Postamt Durlach über gute Erfolge berichten kann. Damit alle Volksgenossen dieser Sparpflicht nachkommen können, hat die Deutsche Reichspost ihren gesamten Apparat in den Dienst des Sparerers gestellt. Jeder einzelne Volksgenosse, Mann und Frau, groß und klein, natürliche oder juristische Person, kann bei jedem Postamt oder Postfachamt und allen Amtsstellen (Postagenturen, Poststellen und Hilfsstellen, Landpoststellen) Einlagen abgeben und Rückzahlungen entgegennehmen.

Wie wird man Postparer?

Man geht zu einem beliebigen Postamt oder einer Amtsstelle und füllt einen Antrag auf Teilnahme aus, der unentgeltlich abgegeben wird. Hierbei hat sich der Sparer über seine Person auszuweisen (Reisepaß, Postausweis, polizeiliche Anmeldebchein, Steuerbescheid, Geburts- und Heiratsurkunde, Ahnenpaß usw.). Mit der ersten Einlage erhält der Sparer das Postsparkassbuch nebst einer Ausweisurkunde und je einem Heft mit Rückzahlungs- und Kündigungsscheinen.

In der Regel werden Postsparkassbücher ausgegeben, bei denen jeder Inhaber des Postsparkassbuchs gegen Vorlage des Postsparkassbuchs und der Ausweisurkunde Sparbeiträge abheben kann. Es gibt aber auch Postsparkassbücher gegen Berechtigungsausweis, bei denen Rückzahlungen nur an den Sparer selbst oder seinen Rechtsnachfolger geleistet werden.

Einlagen.

Für Einlagen werden am Schalter unentgeltlich Einzahlungsscheine abgegeben, die mit Tinte oder Schreibmaschine auszufüllen, jedoch nicht zu unterschreiben sind. Der Beamte bescheinigt im Postsparkassbuch den Empfang der Einlage mit Namen und Abdruck des Tagesstempels. Nimmt der Sparer das Postsparkassbuch ohne Einwendungen entgegen, so erkennt er damit die Richtigkeit der Einträge an.

Außer durch Bareinzahlung kann der Postparer auch durch Überweisung von seinem eigenen Postsparkasskonto Beträge auf sein Postsparkassbuch gutschreiben lassen. Hierzu verwendet er ein Überweisungsformblatt seines Postsparkasskontos, wobei als Gutschriftsempfänger anzugeben ist: Postsparkassamt Wien, Post-

Unsere Turmbergstadt vor dem Start zum Karneval

Auch in diesem Jahre soll es an Freude und Frohsinn nicht fehlen — Die Pläne der Großen Karnevalsgesellschaft Durlach

Durlach, 3. Jan. Nachdem die Neujahrsgloden verklungen sind beginnt Prinz Karneval auch in unserer Turmbergstadt wieder sein Karnezepet auszuspähen, um in diesem Jahre in wenigen Wochen sein frohes Regiment zu führen. Alle Vorbereitungen sind im Gange, trotz der erfolgten Eingemeindung die alte Durlacher Tradition des Karnevals, die weit über unsere Turmbergstadt in Baden und über dessen Grenzen hinaus bekannt ist, auch in diesem Jahre zu vollen Ehren kommen zu lassen. Volks- und Brauchtum feiern in diesen Tagen bei uns Triumphe und die Maskenbälle von auswärtigen Gästen bei den karnevalistischen Veranstaltungen sind ein Zeichen dafür, daß Fremdenziehung der Großen Karnevalsgesellschaft und der Eskeratte der Vereine, die Maskenbälle, die große Schlüßrede und nicht zuletzt der Durlacher Maskenzug, der hoffentlich auch in diesem Jahre durchgeführt wird, für unsere Turmbergstadt Begriffe geworden sind. Mit der

großen Damen- und Fremdenziehung der Grotale

am Sonntag, den 22. Jan. wird der Durlacher Karneval in der Festhalle hier selbst eröffnet werden. Nichts hat man unversucht gelassen, anlässlich dieser Großveranstaltung wieder alle Register der Freude und des Frohsinn unter den alten Durlacher Karnevals-Parolen „In Humor und Witz, Dorlach an der Spitze!“ und „Karren heraus — Durlach packt aus!“ zu ziehen und wir dürfen gewiß sein, daß neben den alten Freunden und Förderern sich viele neue Volksgenossen einreihen in das buntebewegte Leben. Neben dem bekannten Humoristen Kunz Rastl wird auch unser „Fehmann-Karle“, dieses Mal mit einer Jagdgesellschaft, in die Bütte steigen, selbstverständlich fehlt auch der bekannte Büttenredner und Karnevalist Döblich-Ertlingen nicht, desgleichen der Karnevalist Mod-Karlsruhe, die Reisegesellschaft „Strabala“ (Strahenbühner Karlsruhe) mit ihren Findlingen und die große Zahl der beliebtesten Durlacher Büttenredner, die uns schon so oft frohe Stunden bereiten. Hier wird der Durlacher Karneval erneut bewiesen, daß es ihm um die Pflege dieses Brauchtums ernst ist und daß es auch in diesem Jahre an unwertigen Förderern nicht fehlt. Mit dem

großen Maskenball

in der „Blume“ am 11. Februar ist der Mittelpunkt erreicht. Abseits von den üblichen Gepflogenheiten wird in diesem

ten des Werkflusses und des erweiterten Selbstflusses regelt. Beim Werkflusse haben die Betriebsführer die Pflicht, den Werkflusse unter Leitung der Reichsgruppe Industrie durchzuführen. Die zuständigen Polizeibehörden haben das Recht, diese Verpflichtung durch polizeiliche Verordnung oder Verfügung aufzuheben. Kommt ein Betriebsführer den Verfügungen der zuständigen Stelle nicht nach, so können die Polizeibehörden einschreiten. Verstößt der Betriebsführer auch gegen polizeiliche Verfügungen oder Verfügungen, so kann er auch polizeilich bestraft werden.

Die Werkflusseführer werden polizeilich herangezogen. Auf Grund dieser Heranziehung sind sie zur gewissenhaften Erfüllung aller Dienstobliegenheiten verpflichtet, wozu insbesondere die Befolgung der Verfügungen, die sie von den Betriebsführern oder über diese von den Stellen der Reichsgruppe Industrie erhalten, gehört. Verstößt der Werkflusseführer gegen diese Pflichten, so kann er bestraft werden.

Die polizeilich herangezogenen Werkflusseführer haben die Gefolgschaft der Betriebe zur Luftschutzdienstpflicht heranzuziehen. Diese Heranziehung verpflichtet zur gewissenhaften Erfüllung aller Dienstobliegenheiten, insbesondere zur Teilnahme an Ausbildungsveranstaltungen und Übungen. Die Erfüllung dieser Verpflichtungen kann durch die Polizeibehörde verlangt werden. Nichterfüllung dieses Verlangens wird bestraft.

Die nicht zur Luftschutzdienstpflicht herangezogenen Gefolgschaftsmitglieder können nötigenfalls durch die Polizei zu luftschutzmäßigem Verhalten herangezogen werden. Simegemäß gelten diese Bestimmungen auch für den erweiterten Selbstflusse. Neben der Bestrafung können die Betreffenden auch verwahrt und durch polizeiliche Zwangsmittel (Zwangsgeld, Zwangshaft) zur Erfüllung ihrer Pflichten angehalten werden.

„Sparbuch Nr. ...“. Anstelle der Kontonummer vermerkt er: Postsparkassbuch. Diese Überweisung überdenkt er an sein Postsparkassamt. Nach Abbuchung des Betrags erhält er dann später eine Gutschriftanweisung von dem Postsparkassamt in Wien. Mit dieser Gutschriftanweisung ist das Postsparkassbuch vorzulegen, worauf der Betrag bei irgend einem Amt in das Sparbuch eingetragen wird.

Rückzahlungen.

Rückzahlungen leisten alle Ämter und Amtsstellen mit Ausnahme der Poststellen, Landpoststellen nur bis zum Betrag von 1000 RM. Bei jeder Rückzahlung ist das Sparbuch und die Ausweisurkunde vorzulegen. Abgesehen von den Postsparkassbüchern gegen Berechtigungsausweis wird der Nachweis über die Berechtigung des sich zur Abhebung Meldenden nicht in Anspruch genommen. Beträge bis zu 100 RM. werden ohne weiteres zurückgezahlt, täglich kann jedoch nur eine Rückzahlung beantragt werden. Innerhalb eines Zeitraums von 30 Tagen dürfen höchstens 1000 RM. abgehoben werden.

Beträge von mehr als 100 RM. bis zu 1000 RM. müssen mit Kündigungsschein beim Postsparkassamt in Wien erbeten werden. Der Sparer erhält dann eine Rückzahlungsanweisung und kann damit den Betrag abheben.

Beträge von mehr als 1000 RM. bedürfen einer Kündigungsfreistellung von 3 Monaten.

Die Einlage wird mit 2% v. H. verzinst; Zinsbeginn bei Einzahlung bis zum 15. mit dem ersten des nächsten Monats, bei Einzahlung nach dem 15. mit dem 15. des nächsten Monats.

Gebühr wird nicht erhoben. Dagegen müssen die Briefe an das Postsparkassamt in Wien in besonderen hellblauen Briefumschlägen mit blauem Aufdruck mit 5 Kpf. freigemacht werden. Die Briefumschläge selbst kosten 1 Kpf. das Stück.

Der Postsparkassdienst steht durch das Postsparkassamt in Wien unter dem besonderen Schutz des Reiches. Die Postsparkasse wird ohne weitere besondere Einrichtungen durch die Ämter und Amtsstellen der Deutschen Reichspost wahrgenommen. Daneben bleibt der Postsparkassdienst in gleicher Weise wie bisher bestehen.

Man darf annehmen, daß trotz der kurzen Anlaufzeit der neue Dienstzweig sich reibungslos abwickeln wird, und man darf hoffen, daß die auf ihn gesetzten Erwartungen, neue Sparer der zur Verfügung zu stellen, sich in vollem Umfang erfüllen.

Jahre ein besonderer Wert darauf gelegt, daß Durlach wieder einmal einen wirklichen Maskenball erlebt. Und die Masken sind gut, denn wie wir erfahren, wird schon eifrig an den drolligsten Maskentouren gearbeitet und alle Kästen werden nach Stücken und Plüsch durchsucht, damit dieser Großveranstaltung, der sich seitens einzelner Vereine weitere anschließen, wieder so recht der Stempel eines Maskenballes aufgedrückt wird. Also, Volksgenossen von Durlach und Umgebung: Seht für eine ausgezeichnete Originalität der Masken, damit auch dieser Tag ein großer Wurf wird, denn Karneval ist nicht all Tage ... Mit der

großen Schlüß-Redoute der Grotale

in der „Blume“ erreicht der Durlacher Karneval am Faschachts-Dienstag den 21. Februar seinen Höhepunkt und Schluß. Auch hier wird es an Freude und Frohsinn nicht fehlen und wir dürfen erwarten, daß die doppelte Zahl der Volksgenossen aus der Turmbergheimat alle Stationen des Durlacher Karnevals wieder glücklich durchlaufen, um am Faschachtsabend ein glückliches Erwachen zu befehlen an Tage und Wochen, die weit über dem düsteren Alltag standen und das ganze Jahr hindurch nachglänzen werden. Helft alle mit, daß auch über den Durlacher Karneval 1939 heißt: „Durlachs Karneval ... ganz groß!“

Offen ist zur Zeit noch die Frage des Durlacher Maskenzuges am Sonntag oder Faschachtsdienstag, über dessen Durchführung sich der Verkehrsverein Karlsruhe und der Durlacher Verkehrs-Ausschuß entscheiden wird.

Seitens des Verkehrs-Ausschusses Durlach erreichte uns folgende Zuschrift:

Vereine und sonstige Organisationen, sowie Gaststätten usw. die Wert darauf legen, daß die jeweiligen Faschachtsveranstaltungen 1939 in der Mitte Januar ds. Js. herauskommen, „Berichtsamt sämtlicher Karlsruher Faschachtsveranstaltungen“ kostenlos erscheinen sollen, wollen möglichst umgehend (präzise bis 7. Januar ds. Js.) Tag der Veranstaltung (auch Ort) Ort der Veranstaltung, Bezeichnung der Veranstaltung, Eintrittsgeld usw. an Herrn K. V. Schnauffer, Durlach, Adolf-Hitlerstraße 85, mitteilen.

— Vorsicht beim Abbrennen der Weihnachtsbaumkerzen. In den Tagen bis zum Erscheinungstag ist es üblich, die Weihnachtsbäume ein letztes Mal anzuzünden und die Kerzen abzubrennen, da die Weihnachtsbäume durch das Stehen in den warmen Zimmern ausgetrocknet sind, kann die geringste Unachtsamkeit mit den brennenden Kerzen zu einem folgenschweren Brand führen, da der ausgetrocknete Baum im Nu in vollen Flammen steht. Es ist gefährlich, die Kerzen völlig herunterbrennen zu lassen, und besser, sie vorher abzuschneiden. Auch auf die Gefahr des Umfallens brennender Weihnachtsbäume sei hingewiesen, insbesondere sollen kleine Kinder den im Kerzenständer stehenden Weihnachtsbaum nicht zu nahe kommen. Auf jeden Fall ist es zweckmäßig, in der Nähe brennender Weihnachtsbäume einen Wassereimer und ein Schereutuch bereitzustellen.

Vom Musikverein „Eintracht“ Wolfsartweier.

Wolfsartweier, 3. Jan. Unser Musikverein „Eintracht“ hielt kürzlich im Saale des Galahauses „zum Köhler“ seine Weihnachtsfeier in Form eines Familienabends ab, der so zahlreich besucht war, daß die vielen Gäste, die erschienen waren, keinen Platz finden konnten und viele umherstreifen mußten. Wie bei den vergangenen Veranstaltungen so hatte man auch dieses Mal für ein überaus reichhaltiges Programm gesorgt, das durch Musik, Gesang und einen umfangreichen theatralischen Teil bunt ausgestaltet war. Zu Beginn des Abends fand der Vereinsführer Supper herzliche Begrüßungsworte für das zahlreiche Erscheinen und die feste Unterstützung, welche der Verein seit Jahren in der Gemeinde findet. Sein besonderes Augenmerk richtete er auf das nunmehr zur Reize gelangene Jahr, das als das erfolgreichste Jahr deutscher Geschichte in das Buch der Völker eingehen wird. Dem Führer, so betonte er, gilt es für diese Großtaten den reiflichen Dank abzugeben. Nun folgte Darbietung auf Darbietung und Sänger, Musikanten und Theaterpieler wetteiferten förmlich um die Eroberung der Gunst der Zuschauer und Zuhörer und wir dürfen, die Veranstaltung überlebend, behaupten, daß Besucher wie Veranstalter mit Genugtuung auf sie zurückblicken können.

Durlacher Filmschau

Die Stalaktitenpiele zeigen des großen Erfolges wegen den Luftspielstager „Distretion — Ehrenjache“ mit Heli Finkeneller, Hans Holt, Ida Wilt, Theo Ringen, Rita Benthoff, R. W. Roberts, Paul Henfels u. a. m. bis einschl. Donnerstag weiter. Eine Fülle toller Situationen! Ein Feuerwert gelungener Pointen im Rahmen einer romantischen Liebesgeschichte, die sich während einer abenteuerlichen Fahrt ins Glück abspielt.

Im Margrafen-Theater läuft ebenfalls des großen Erfolges wegen der reizende Film „Ich liebe Dich“ bis einschl. Donnerstag. Die Geschichte einer lustigen Entzweiung und einer eigenartigen Gefangenenschaft — voll von amüsanten Ereignissen und komischen Ueberraschungen. — Ein junger Mann, der auf der Ganze geht, und ein hübsches Mädchen, das klüger ist, als der tüchtige Verehrer ahnt. In den Hauptrollen sehen wir Luise Ulrich und Viktor de Kowa.

In den Kammerlichtspielen läuft auch weiterhin mit großem Erfolg das vollständige Filmmwerk „Du und ich“.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 3. Januar 1939.

Bad. Staatstheater: Japanisches Freundschaftsspiel, 20 Uhr. Stalaktentheater: „Distretion — Ehrenjache“. Margrafen-Theater: „Ich liebe Dich“. Kammerlichtspiele: „Du und ich“. Colosseum: „Der hl. Florian“.

Bei allen Käufen und Verkäufen sowie bei Wohnungsgefeuden

ist und bleibt das „Durlacher Tageblatt“ — „Finstäler Bote“, die beliebte Heimatzeitung der Turmbergheimat, der beste Berater.

Aus dem Pfinztal

Pflichtjahr für die weibliche Jugend

2. Jan. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, hat auf Grund der Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über den verstärkten Einsatz von weiblichen Arbeitskräften in der Landwirtschaft eine am 1. Januar 1933 in Kraft tretende Anordnung erlassen, die das Pflichtjahr nunmehr generell für alle weiblichen Arbeitskräfte einführt. Bisher bestand eine Teilregelung dahin, daß nur die Anwärter einiger bestimmter Berufskategorien vor der Arbeitsaufnahme in diesen Berufen das Pflichtjahr abgeleistet haben mußten. Die neue Anordnung schreibt vor, daß allgemein ledige weibliche Arbeitskräfte unter 25 Jahren, die bis zum 1. März 1933 noch nicht als Arbeiterinnen oder Angestellte beschäftigt waren, von privaten und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen als Arbeiterinnen oder Angestellte nur eingestellt werden können, wenn sie mindestens ein Jahr lang mit Zustimmung des Arbeitsamtes in der Landwirtschaft tätig waren und dies vom Arbeitsamt in Arbeitsbuch förmlich bescheinigt ist. Zuständig ist das Arbeitsamt, in dessen Bezirk die land- oder hauswirtschaftliche Tätigkeit ausgeübt wird. Bei Abschluß eines Lehrvertrages kann das Pflichtjahr auch unmittelbar nach der Lehrzeit abgeleistet werden. Der Arbeitsdienst, der Landdienst, die Landhilfe, die landwirtschaftliche Hausarbeitslehre, das hauswirtschaftliche Jahr sowie die Teilnahme an einem vom Arbeitsamt durchgeführten oder geförderten land- oder hauswirtschaftlichen Lehrgang werden auf das Pflichtjahr angerechnet. Auch eine nicht mehr arbeitsbuchpflichtige Tätigkeit im Elternhaus oder bei Verwandten wird angerechnet, wenn es sich um Familien mit vier oder mehr Kindern unter 14 Jahren handelt. Dem Pflichtjahr steht gleich eine zweijährige geordnete Tätigkeit im Gesundheitsdienst als Hilfs-

kraft zur Unterstützung der Schwestern und in der Volkshilfs- pflege zur Unterstützung der Volkspflegerinnen und der Kindergärtnerinnen. In besonders gelagerten Fällen kann das Arbeitsamt Ausnahmen zulassen. Das Arbeitsamt muß dies im Arbeitsbuch förmlich bescheinigen. Für eine Tätigkeit in der Landwirtschaft, die vor dem 1. Januar 1933 aufgenommen wurde, gilt die erforderliche Zustimmung des Arbeitsamtes für den Arbeitsplatz im Pflichtjahr als erteilt.

Härteausgleich für die zurückliegende Zeit

Die generelle Einführung des Pflichtjahres für weibliche Arbeitskräfte erfolgt am 1. März 1933. Dieser Termin mußte aus technischen Gründen gewählt werden, weil damals die Teilschulung in Kraft trat und ein einheitlicher Zeitpunkt notwendig schien. Das wird aber grundsätzlich nicht bedeuten, daß diejenigen ledigen weiblichen Arbeitskräfte, die zwischen dem 1. März und dem 31. Dezember 1932 bereits in Berufe eingetreten sind, für die das Pflichtjahr noch nicht galt, es nunmehr nachleisten müßten. Ein besonderer Härteausgleichs- erlass wird vielmehr einen entsprechenden Härteausgleich bringen. Bisher galt das Pflichtjahr für die Arbeiterinnen der Textilindustrie und des Bekleidungsgebietes sowie für die weiblichen Angestellten der landwirtschaftlichen und der Südberufe. Wichtig und neu gegenüber der Teilschulung ist die Bestimmung, daß zwar der Arbeitsplatz für das Pflichtjahr selbst gesucht werden kann, jedoch der zustimmenden Anerkennung des Arbeitsamtes bedarf. Hierdurch soll eine Scheinarbeit vermieden und dem Erfordernis des Arbeitseinsatzes genügt werden. Schätzungsweise werden ab 1. Januar 1933 300 000 bis 400 000 weibliche Arbeitskräfte vom Pflichtjahr altjährlich erfaßt werden.

Mehr Leistung — weniger Lohn?

Ein Problem der Landwirtschaft.

Vor 150 Jahren wußte der Bauer nichts von Agrarwissenschaft und wenig von Landwirtschaftswissenschaft überhaupt. Der Landmann mühte sich allein auf den Schatz seiner Erfahrungen. So bebauete er den Acker. Im ersten Jahre wurde er als Kornfeld, im 2. als Haierfeld genutzt und schließlich liegen gelassen und mit Flüg und Egge bearbeitet. Die Pflanzarbeit war neben dem Saatgut der wichtigste Aufwand.

Um 1800 aber wurde es anders. Am dritten Jahre pflanzte man Klee oder Kartoffeln auf den Brachäcker. Zwar wurde dadurch die Pflanzarbeit nicht erhöht; aber der Aufwand für Aussaat und Erntebearbeitung wurde größer. Und der Ertrag des Acker wurde durch die Klee- und Kartoffelernten verbessert. Die neue Anbauweise erhöhte auch die Getreideernten. Während sich der Betriebsaufwand vielleicht um 15% erhöhte, wurde die Ernte um ungefähr 30% größer. Die Ertragsentwicklung wurde aber noch viel günstiger, als die Bauern begannen, mit künstlichen Düngemitteln ihre Acker zu versorgen. Seitdem stieg die Fruchtbarkeit der Erde gewaltig an. Das ging lange Zeit gut. Wenn der Bauer mit etwa 20 Verteinheiten den Boden düngte, zahlte ihm der Acker meist 100 Jurid. Als aber der Bauernmann später den Düngeraufwand immer stärker erhöhte, stieg der Ertrag des Acker in geringem Maße als dazumal. Jede weitere Steigerung ließ das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertragshöhe ungünstiger werden.

In dieser als Beispiel dargelegten Entwicklung des Verhältnisses zwischen Aufwand und Ernte in der Landwirtschaft kommt das „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag“ zum Ausdruck. Es sagt kurzerhand, daß der aus dem Boden durch starken Aufwand gewonnene Mehrertrag von einem bestimmten Augenblick an langsamer zunimmt als die aufgewandten Kosten steigen. Und heute lastet dieses Gesetz mit gewaltigem Druck auf der Landwirtschaft.

Bekanntlich hat der Reichsnährstand mit der Marktordnung ein System von gebundenen Festpreisen eingeführt, die dem Bauern einen seinen Aufwendungen entsprechenden gerechten Preis sichern sollen. Die damaligen Preisfestsetzungen richteten sich naturgemäß nach denjenigen Verhältnissen, die beim Uebergang zur Marktordnung vorhanden waren. Diese landwirtschaftlichen Produktpreise konnten aber nur solange für den Bauern vornehmlich bleiben, als sich die Preise der von ihm aufgewendeten Betriebsmittel nicht erhöhten und solange die Landwirtschaft keine größeren Anstrengungen machen mußte, um höherer Erträge aus dem Boden herauszuwirtschaften. Diese Voraussetzung für den gerechten Preis für den Bauern also für den ununterbrochen feststen Lohn seiner Arbeit haben in den letzten vier Jahren Wandlungen durchgemacht. Die Preise der von der Landwirtschaft einzukaufenden Betriebsmittel stiegen an und auch die Erzeugungsschlacht mit ihrem Streben nach Produktionssteigerung veranlaßte den Bauern mehr einzusetzen.

Wenn aber die Landwirtschaft auf die Dauer gezwungen wäre, ihren Kampf um höhere Ernte unter den gleichen Voraussetzungen fortzuführen, die augenblicklich vorhanden sind, dann könnte es nur unter schweren Einbußen möglich sein. Dies kann aber niemand zugemutet werden. Anstrengungen im Dienst der Gemeinschaft, ihrer Weisheit und Lebenskraft müssen bedingt und dürfen nicht bestraft werden. Da wir die Bauernarbeit stets mit ihrem Nutzen für das politische Schicksal einschätzen, wird es künftig darauf ankommen, durch eine Gemeinschaftsaktion der gesamten deutschen Volkswirtschaft den gerechten Ausgleich in den Ertragsbedingungen zu schaffen, den heute die deutsche Landwirtschaft und nicht zuletzt die Bauern im baltischen Grenzland dringend bedürfen.

Aus der Gemeinde Bergshausen.

Bergshausen, 3. Jan. Kurz vor dem Jahresabschluss hatte der Bürgermeister die Gemeindeväter zu einer Versammlung einberufen, in welcher er einen kurzen Lebensrückblick über die geleistete Jahresarbeit gab, der erkennen ließ, daß auch die Gemeinde Bergshausen mit den übrigen Aufbaugemeinden Schritt hält. Am weiteren Verlauf der Sitzung, in welcher den Gemeindevätern der Dank für die Jahresarbeit erstattet wurde, konnten die 3. ehrenamtlichen Beigeordneten Hg. Alfons Mall und der Gemeindevater Hg. Joh. Stark (an Stelle des ausgeschiedenen Gemeindevaters Hg. Enderle) für ihr Amt verpflichtet werden.

Fünf Jahre ohne Schlaf

In Orleans, Massachusetts, lebt ein 69jähriger Mann, der seit fünf Jahren kein Auge zugeht hat. Sein ehelicher Geistesgenosse verleitete ihn in seiner Jugend dazu, sich auf wenig Schlaf zu trainieren, um während der Nacht weiter arbeiten und weiter verdienen zu können. Bald hatte er sein Schlafbedürfnis auf eine Stunde je Nacht „herabgeschraubt“. Als er vor zehn Jahren in einer Zeitschrift las, kein Mensch könne 80 Tage ohne Schlaf aushalten, reizte es ihn, dieser ärztlichen Weisheit folgen zu lassen. 83 Tage tat er kein Auge zu. Seit fünf Jahren ist seine Jugend ein Leid für ihn geworden. Sein Arbeitsgeist ist ruhiger geworden. Er möchte schlafen, aber er kann nicht. Die Geister, die er rief, lassen ihn nun nicht mehr los.

Was ist „Chic“?

Das Wort „Chic“ wird in der Frauenwelt oft gebraucht, und jede Frau weiß, was darunter zu verstehen ist, aber woher es eigentlich kommt, ist den allerwenigsten bekannt. Vor 150 Jahren starb in Paris ein Maler namens André Chiquet. Er und seine Werke sind längst vergessen, aber sein Name ist lebendig geblieben und hat sich über die ganze Welt verbreitet. Das ist um so merkwürdiger, als André Chiquet bei seinem Tode erst 17 Jahre alt war. Er war ein Vertreter der Schöneren eines berühmten Malers, der den frühen Tod Chiquets als einen großen Verlust für die Kunst ansah. Es war fortan für die anderen Schüler sehr schwer, dem Meister etwas recht zu machen. „Nein, das ist nicht Chiquet“, sagte er, wenn ein Schüler ihm seine Arbeit zeigte. Nur bisweilen einmal tat er den Ausspruch: „Ja, das ist fast Chiquet!“ Selbst Schülern gegenüber, die nicht ahnten, daß es einmal einen jungen Mann namens Chiquet gegeben habe, gebrauchte der alte Maler diese Aussprüche, mit dem Erfolg, daß die Schüler das Wort Chiquet für einen Tausendmaler hielten. Auf diese Weise begannen auch andere Maler das Wort zu übernehmen, und schließlich ist es von der ganzen Welt angewandt worden.

Mensch aus Eisen und Stahl

Wieder einmal hat sich ein Ingenieur — diesmal ein Schweizer — die Mühe gemacht, einen Maschinenmenschen zu konstruieren. Die Arbeit nahm zehn Jahre in Anspruch. Jetzt wurde der Mensch aus Eisen und Stahl in London einer kleinen Gruppe von Sachverständigen vorgeführt. Der Roboter kann singen, sprechen, er kann einem Hund zu trinken geben und er kann gehen. Das sind so ziemlich alle Künste, die er beherrscht. In seinem Gerippe trägt er 20 kleine Motoren, die durch Kurzwellen in Gang gesetzt werden können. Man fragt sich in Ingenieurkreisen, wozu denn diese Erfindung, die doch immer nur einen kümmerlichen Nektarsch eines wirklichen Menschen aeben kann, nützlich ist?

Seidene Strümpfe aus Kizinus-Dei

In Amerika wurde eine Erfindung patentiert, die darin besteht, aus Steintohl und Kizinus-Dei seidene Strümpfe herzustellen. Der Erfinder erklärte, daß die von ihm produzierten Strümpfe gegenüber den bisher verwendeten viel haltbarer und viel elastischer wären. Auch das „Maschenlaufen“ falle bei seiner Kizinus-Seide vollkommen weg. Im kommenden Jahr soll mit der serienmäßigen Fabrikation der neuen Seidenstrümpfe begonnen werden.

Menschen werden größer

In verschiedenen Ländern der Welt ist in den letzten Jahren von Wissenschaftlern beobachtet worden, daß die Menschen größer werden. In London hat diese These jetzt eine erneute Bestätigung gefunden. Das Institut für Anthropologie in der englischen Hauptstadt hat in England 70 000 Familien „gemessen“. Dabei wurde festgestellt, daß in 90 von 100 Fällen die Söhne ihren Vätern und die Töchter ihren Müttern über den Kopf gewachsen sind. Einige Anthropologen glauben aus dieser allgemeinen Größenzunahme der Menschen Schlüsse ziehen zu können, die etwas nach Jules Verne schmecken. Sie vermuten nämlich, daß wir einem „Zeitalter der Giganten“ entgegengehen. Professor Woodruffe erklärte neulich folgendes: „Wenn diese Wachstumszunahme anhält, wird in 5000 Jahren eine Rasse von Riesen die Erde bevölkern, für die das Durchschnittsmaß mehr als zweieinhalb Meter beträgt.“

Interessantes aus aller Welt

Schlafwandler macht Schneeballschlacht

In Paris wurden nächtliche Bummler und Heimkehrende gegen zwei Uhr morgens plötzlich mit großen Schneebällen bombardiert. Als sie sich diese Angriffe ärgerlich verbißten wollten, bemerkten sie, daß die Geschosse von dem Dach eines sechsstöckigen Hauses herabstürzten. Dort oben stand ein Mann im Nachthemd, der unablässig Schneebällen auf die Straße herabschleuderte. Der Hauswart wurde aus seinem Schlaf geweckt. Er rief sofort die Feuerwehr herbei, die unter den größten Schwierigkeiten den Mann von seiner lustigen Höhe herabholte. Auf dem Polizeibüro, wo der Schneeballer wegen groben Unfugs verhört werden sollte, stellte sich heraus, daß es sich um einen Sonnenambulanten handelte, der durch den hellen Mondschein aufs Dach gelockt worden war.

Das Groß-Programm des Colosseum Theaters: „Der heilige Florian“

Mit dem Spielplan, der am Silvester-Abend seine Premiere erlebte und am 15. Januar seinen Wählzug findet, zeigt sich das Colosseum-Theater, diese Stätte ausgezeichneten Kleinkunst, einmal von der anderen Seite, läuft doch unter dem Leitfaden „Vor Feuergefahr werden euch schützen, der Florian, mir und die Spritzen, der sich wie ein feingespinnener Faden durch die ganze Handlung zieht, ein Bilderbogen der Bagern-Bühne unter der Regie von Ludwig Schmid-Widly über die Bretter, der ein Stück bayerischen Volkstums in seiner ganzen Derbheit Buntfarbigkeit und urwüchsigem Komik entrollt. Im Rahmen einer großzügig ausgestatteten Bühnendekoration rollt Ludwig Schmid-Widly ein Stück Alltagsleben mit allen menschlichen Schwächen auf, in dessen Mittelpunkt er den Detonomen Nepomuk Bacherer stellt, jenen Schläuer, mit Mutterwitz reich gesegneten Dorfbesorger, der von dem Versicherungsgagenten Krüger und dem Viehhändler Bartholomäus Brumbirt im Verlauf des Abchlusses einer Feuerversicherung gute Ratsschläge entgegennimmt, wie ein Haus ohne Verschulden zu brennen anfängt. Urwichtig ist die Handlung, in welcher sich nun Bacherer alle Mühe gibt, eine genügend lange Kerze zu erreichen, mit welcher er ein wenig feuert. Immer wieder werden seine Pläne zerstückt, zuletzt aber auch die des Viehhändlers Brumbirt, der sich gleichfalls für eine Feuerversicherung entschlossen hat, abend, daß Bacherer sein Haus selbst anfeuert und ein guter Wind auch ihm die Versicherungssumme ins Haus segelt. Die zweite Note, ebenio schlagkräftig, ist das Spiel „Der heilige Florian“, das Hochwürden für die Weihe und den Akt der Segnung der neuen Dorfspritze, die feierlich begangen werden soll, selbst fabriziert hat. Bacherer ist hier als der heilige Florian auserlesen, eine Paradoxie, welche des trockenen Humors und des Schalks nicht entbehrt, ihn umhüllend in dem Spiel, dessen Einstudierung ein ganzes Dorf über eine Woche in Aufregung hält, die urwüchsig ländlich gehaltenen Schatzgeister, doch nur solange, bis das Spiel den selbstamen Höhepunkt, den Brand im Hause Bacherer, erreicht. Hier weiß man nicht, welche ausgezeichneten Figuren unser Augenmerk zuerfassen sollen, dem Bacherer als „heiliger Florian“, der wie vom Schlag getroffen von der Bühne rauf, dem Feuerwehrmannsdanten Pfaffinger, der mit der alten Spritze dem Brand zu Leibe geht, weil die neue ungeweiht nicht benutzt werden soll, dem Viehhändler Brumbirt, der inbittlich darum bittet, daß ein guter Wind auch ihm ein paar Funken auf sein schon halb verfallenes Haus trägt, damit er die Versicherungssumme erhält, dem oft beurlaubten Soldaten Ferdinand Dangler, der mit der Monika, Bacherers Tochter, so ein Gipsi hat, einen Teil der Nacht, in welcher das Feuer ausbrach, unter dem Sofa in Bacherers Wohnung zubrachte, einem Einbreder den Lauspaß gibt und dann selbst in eine peinliche Situation kommt. Mit der Gerichtsverhandlung über diese hochnotpeinliche Angelegenheit,

einem Stück derber Komik, wie man sie nur in Bayern in solcher Urwüchsigkeit trifft, in welchem der Bacherer der Angeklagte ist, der in den heißen Minuten immer wieder die Worte spricht „Ich bin unschuldig“, erreicht das Spiel unzweifelhaft seinen Höhepunkt und findet mit dem großen Bilderbogen und frohen Tänzen, bei welchen es an altüberlieferten Einlagen nicht fehlt, seinen Abschluß. Temperamentvoll getanzte Schuhplattler, ein derber Waisentanz und ein Reigen schöner Kelpen-Lieder, verbunden mit frohen Töblern, geben der Handlung den bunten Rahmen.

Das Spiel, das vor vielen Jahren bereits einmal die Bühne beherrschte, dann aber von den Spielplänen abgesetzt wurde, hat nun nach der erfolgten Umarbeitung von Ludwig Schmid-Widly ein neues, zeitgemäßes Gesicht erhalten und wird nicht nur im Colosseum-Theater, sondern auch in den übrigen deutschen Bühnen der Volkshäuser wegen, die in diesem Stück ihren großen Anschlag findet, ungeheuren Beifall finden.

Aus der Reihe der Schauspieler nennen wir in erster Linie Ludwig Schmid-Widly, der nicht nur die Regie scharf in der Hand hielt, sondern auch in seinem Spiel als Detonome Bacherer eine hohe Probe seines Könnens abgab. Seine natürliche Komik und seine ausgezeichnete Maste waren Meisterleistungen der Schauspielkunst. Ihm zur Seite stand Josef Berger als Brumbirt. Auch er zog alle Register der Bauernschäure und wußte den Sinn des Spieles in fester Klarheit zu erschöpfen. Maximilian Vitus hatte sich in ausgezeichneter Weise in seine Rolle als Feuerwehrhauptmann und Gemeindevater Pfaffinger eingelebt und räumte der Volkstümlichkeit des Spieles einen weiten Platz ein, desgleichen auch Irma Keinhals als Monika und Josef Kürzinger als der oft beurlaubte Soldat Dangler. Georg Bogelwang als der Seelforger Rablinger von Hofdenning, Hans Dauer als Gastwirt Stenger, Mia Gausch als seine Tochter Johanna und eine große Zahl weiterer bewährter Kräfte gaben dem Volkstum und dem Brauchtum einen starken Anschlag. Ihnen gegenüber stand der Versicherungsinspektor Krüger (Paul Antende) und seine Emkile (Ina Albrecht), der mit seinem gut preußischen Ton wahrhaftige Genattanten heraufbeschwor und am Schluß dieses Spieles den Kürzen zog, weil er der Bauernschäure und Bauerntüde nicht gewachsen war. Zusammenfassend dürfen wir sagen, daß mit dem „Heiligen Florian“ der Direktor Kraneis schon zu Beginn des neuen Jahres einen ganz großen Wurf machte und damit den Beweis erbrachte, daß er immer wieder gewillt ist, das Beste auf dem Gebiete der artistischen und atrobatischen Künste mit Leistungen auf dem Gebiete ausgesprochener Volkstümlichkeit zu verbinden. Zu dem Erfolg können wir neben dem emigantigen Regisseur und Schauspieler Ludwig Schmid-Widly mit seiner Truppe auch die Direktion des Colosseum-Theaters nur beglückwünschen.

R. Krager.

Anzeigen aus dem Pfinztal

Eine **Rug- und Fahrklub** Inserieren bringt Erfolg! 39 Wochen trüchtig zu verkaufen. In efr. Grödingen, Widdaplay 6.

Unsere Sportler haben das Wort

Begeisterung beim Hallen-Handball-Turnier

Nabezu 3000 Zuschauer mögen es gewesen sein, die mit Begeisterung die Hallen-Handballspiele in der Festhalle am vergangenen Sonntag in Karlsruhe verfolgt haben. Diese Zuschauerzahl gibt ein bezeichnendes Zeugnis davon, wie sehr das Interesse für diesen Sport zugenommen hat.

Neben dem Eishockey gibt es wohl keinen Sport mehr, der dem Hallen-Handball an Schnelligkeit und blitzschnellem Wechsel der Situationen gleich kommt. Kein Wunder also, wenn mit jedem weiteren Spiel auch die Zuschauer mitgingen und jede gute Leistung vor allem der im Brennpunkt der Geschehnisse stehenden Torhüter, durch reichlichen Beifall belohnten. Leider hat aber die Verwendung des Schiri Sped auch diesmal wieder eine kleine Trübung in die Veranstaltung gebracht, denn das Pfeifenkonzert hätte sich dieser bei etwas mehr Aufmerksamkeit bei der Ausübung seines wohl schwereren Amtes ersparen können. Aber gerade dies gab den schlagendsten Beweis, wie die Zuschauer mit von der Partie waren.

Nach dem Einmarsch der Mannschaften von Mannheim, Reisk, Schwellingen, Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Rintheim, Karlsruhe-Mühlburg, Karlsruhe-Durlach und Ettlingen begrüßte Kreisführer Landhäuser die Mannschaften und dankte vor allem den auswärtigen Mannschaften für ihre Teilnahme an diesem Turnier, das als erstes gauoiffenes zur Durchführung kam.

Rintheim und Ettlingen eröffneten den Reigen und trennten sich mit 4:4 Toren unentschieden. Durlach verlor das erste Spiel gegen Reisk mit 4:10 Toren. Mühlburg und Mannheim trennten sich mit 2:9 Toren. Rintheim verlor dann gegen Karlsruhe Stadt sein erstes Spiel mit 6:4. Auch das zweite Spiel für Durlach verliefen diese überraschend gegen Ettlingen mit 5:7 Toren. Reisk konnte sein zweites Spiel gegen Mühlburg mit 12:6 Toren sicher gewinnen. Ueberraschend war der Widerstand, den die Karlsruher Stadtmannschaft den Mannheimern entgegensetzte. Mit nur 5:3 Toren konnte Mannheim dieses Treffen unter Dach und Fach bringen. Im dritten Spiel hatte Durlach mehr Glück, hatte sich nun auch besser eingelebt, wie das Resultat gegen Rintheim mit 9:2 Toren bezeugt.

Beinahe wäre es nun zu einer Ueberraschung gekommen. Reisk hat Ettlingen als nächsten Gegner. Hier entwickelte sich ein harter Kampf. In der letzten Minute verschloß Ettlingen einen 7-m-Wurf, der den Ausgleich bedeutet hätte, denn mit 6:5 Toren trennten sich diese Mannschaften. Mühlburg und Karlsruhe standen sich gegenüber. Karlsruhe mußte hier überraschenderweise eine hohe Niederlage mit 8:1 Toren einstecken. Im letzten Spiel vor der Pause trafen Mannheim und Rintheim die Klingen. Rintheim hatte hier nichts zu bestellen, denn es verlor mit 12:1 Toren.

Immer mehr näherte sich die Veranstaltung ihrem Höhepunkt. Reisk und Mannheim waren noch ohne Punktverlust und man war gespannt auf diese Begegnung.

Reisk-Karlsruhe war zunächst die Begegnung, die Reisk mit 7:3 Toren gewann. Mühlburg verlor gegen Ettlingen 3:5 und

war damit der Möglichkeit des Anschlusses an die Spitze beraubt. Durlach lieferte den Mannheimern eine schöne Partie. Gegen diese Vollendung des Hallenhandballs, wie sie Mannheim spielt, ist aber kein Kraut gewachsen. Mit 3:9 war Durlach geschlagen. Rintheim und Reisk trennten sich mit 3:13 Toren. Durlach durch den Sieg über Mühlburg mit 4:7 Toren hatte sich Durlach wieder vorgearbeitet. Ettlingen u. Mannheim trennten sich mit 3:12 Toren und im Spiel von Karlsruhe gegen Durlach blieben letztere Sieger und hatte damit als Gauklaffenvertreter den Anschluß an die Spitzengruppen erlangt. Nachdem nun Mühlburg gegen Rintheim mit 4:3 Toren die Waffen strecken mußte, war der Höhepunkt des Turniers gekommen. Reisk und Mannheim bestritten unter stürmischem Beifall das Spielfeld. Lange setzte Reisk energiegeladen Widerstand entgegen, mußte sich aber dem überlegenen und dadurch überlegenen Spiel der Mannheimer, die einen vorbildlichen Hallenhandball demonstrierten, mit 10:5 Toren beugen. Damit war Mannheim überlegener Turniersieger. Das Schlusstreffen hatte nur noch für die Position Bedeutung. Ettlingen und Karlsruhe Stadt standen sich gegenüber und Ettlingen mußte sich mit 6:3 Toren zum Schluß als geschlagen bekennen.

Zum Schluß der Veranstaltung dankte Gauklaffenleiter Neubert, der die Siegerehrung vornahm für die faire Durchführung der Spiele und das glänzende Gelingen des Turniers, den beteiligten Mannschaften und überreichte der Siegermannschaft von Mannheim einen herrlichen Herausforderungspreis. Mit Abschluß des Turniers war die Reihenfolge der Teilnehmer folgende: 1. Mannheim, 2. Reisk/Schwellingen, 3. Karlsruhe-Durlach, 4. Karlsruhe-Stadt, 5. Ettlingen, 6. Karlsruhe-Rintheim, 7. Karlsruhe-Mühlburg.

Auch wir gratulieren der Durlacher Mannschaft, hat sie doch durch die Erringung des dritten Platzes, bei dieser starken Besetzung einwandfrei unter Beweis gestellt, daß sie auch in der Halle vertritt, sich den Rang zu sichern, der ihr als Gauklaffenvertreter des Bezirkes Karlsruhe zusteht.

Sport aus den Bergdörfern

Pokalspiel am Neujahrstage.
Grünwettersbach — Rintheim 7:0.

Am Neujahrstag trat Nordstern Rintheim bei dem Tabellenführer Grünwettersbach der Kreisklasse 2 zum Pokalspiel an. Leider war das schneebedeckte Feld durch den ständig herniederrieselnden Regen sehr glatt geworden, so daß die Spieler einen schweren Stand hatten. Grünwettersbach konnte sich zuerst nicht recht finden; denn sie wurden in den ersten Minuten in ihre Hälfte zurückgedrängt. Die Rintheimer spielten ganz gefällig und hinterließen einen guten Eindruck, trotz der hohen Niederlage. Grünwettersbach konnte sich jetzt besser zurechtfinden und erzielte das 1. Tor, kurz darauf das 2. Tor der Pause konnte der Linksaußen das 3. Tor erzielen und mit 3:0 wurden die Seiten gewechselt. Nach der Pause schloß der Halbsinken ein prächtiges Tor. Die Rintheimer Verteidiger konnten

nur noch auf Abseitsstellung ihren Stand halten. Und darauf zielen hintereinander die 3 folgenden Tore. Man muß noch betonen, daß beide Mannschaften nicht vollständig bejezt waren.

Handel und Verkehr

Wöchentliche Berliner Devisenkurse vom 2. Januar

Argentinien (1 Pap. Peso)	0,564	0,568
Belgien (100 Belga)	41,98	42,06
England (1 Pfund)	11,545	11,575
Frankreich (100 Frc.)	6,449	6,552
Holland (100 Gulden)	135,44	135,72
Italien (100 Lire)	13,09	13,11
Norwegen (100 Kr.)	58,02	58,14
Schweden (100 Kr.)	59,45	59,57
Schweiz (100 Frc.)	56,41	56,56
Tschecho-Slowakei (100 Kr.)	8,591	8,609
U. S. v. Amerika (1 Dollar)	2,490	2,494

Wirtschaft

Lebensindex für die Lebenshaltungskosten. Der Lebensindex für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats Dezember 1938 auf 125,3 (1913 gleich 100); sie hat gegenüber dem Vormonat (125,0) um 0,2 v. H. angezogen.

Das Wetter

Mäßige bis frische Winde anfangs aus Südwest, später aus West bis Nordwest. Zunächst meist stärker bewölkt und einzelne Niederschläge, die nur in den Hochlagen als Schnee fallen; später vielfach Auflockerung der Bewölkung. Temperaturen in den tieferen Lagen am Tage drei bis sechs Grad über Null, nachts bei klarem stellenweise Frost und Glatteisbildung.

Südwestdeutscher Straßenwetterdienst

Reichsautobahnen: Gießen—Frankfurt—Karlsruhe—Stuttgart—Kirkheim-Teck—Ulm—München und Stuttgart—Ludwigsburg taugend, Glatteis, Schneeglätte, Verkehr stellenweise durch Spurrinnen erschwert. Es wird gestreut.

Wesentliche Reichsstraßen: Rheintal-Strasse Nr. 3 zwischen Karlsruhe und Freiburg eis- und schneefrei, Verkehr unbehindert. Nr. 31 zwischen Lindau und Ueberlingen, Nr. 28 und 29 in der Umgebung des Rniebis und bei Freudenstadt Schneedeckung, Verkehr stellenweise behindert. Auf den übrigen beobachteten Reichsstraßen vielfach Schneeglätte. In den Hochlagen Glatteis oder Schneeglätte, Verkehr stellenweise durch Spurrinnen erschwert. Es wird geräumt und gestreut.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kraft; Stellvert. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, fam. in Durlach. D. N. XI. 3732. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Keine Blähungen mehr!

Blähungs- und Verdauungspulver Floradix. Frei von Chemikalien. Nicht abführend. Vorz. erprobtes Mittel bei Gefühl des Vollseins in der Magenregion, Spannung und Beugung im Leibe, Luftansichten, Aermet, Reizmagen, Verdauungs- Schwäche, Verdauung wird behoben, übermäßige Gasbildung vermindert, Blähungen auf natürlichem Wege aus dem Körper geschält. 1,60 RM. Reformhaus „Gesundheit“ Karl Böser, Durlach, Adolf Hitlerstraße 11

Straßenpolizeiordnung.

Mit Zustimmung des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Karlsruhe und nach Vollziehungserklärung des Landeskommisariats vom 7. Dezember 1938 wird folgende ortspolizeiliche Vorschrift

erlassen:
Die in Verbindung mit der Ortsstraßenverkehrsordnung erlassene Straßenpolizeiordnung für Karlsruhe (Ortspolizeiliche Vorschrift vom 16. Dezember 1936) erhält in § 2 Ziff. 3 folgenden Zusatz:

Eine Verlängerung der für das Ausstauben und Ausklopfen festgesetzten Zeit bis 12 Uhr wird für einzelne Wohnbezirke dann zugelassen, wenn in diesen durch die Hausordnung bzw. den Mietvertrag das Ausklopfen und Ausstauben nachmittags allgemein verboten und das zuständige Polizeirevier hiervon unterrichtet ist.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1938.
Der Polizeipräsident — Abt. D.

Veränderung der Bau- und Straßenfluchten in Karlsruhe-Knielingen nordöstlich der Zimmelmännstraße.

Bekanntmachung.

Der Bezirksrat hat mit Entschluß vom 28. Dezember 1938 die mit Bezirksratsentschluß vom 2. September 1938 festgestellten Bau- und Straßenfluchten nordöstlich der Zimmelmännstraße in Karlsruhe entsprechend dem Antrage der Landeshauptstadt Karlsruhe vom 22. September 1938 und nach Maßgabe des eingereichten Planes geändert und gleichzeitig für die Gewanne „Langbühl“, „Am Neureuter- und Schleifweg“, „Gänsäcker“, und „Hagsfelderweg“ neue Straßen- und Baufluchten für festgesetzt erklärt.

Das Nähere ergibt sich aus dem Plan, der nebst Verzeichnis der beteiligten Grundeigentümer 14 Tage lang, vom Tage der Veröffentlichung der Bekanntmachung an gerechnet, auf dem Stadtplanungs- und Siedlungsamt Karlsruhe, Jähringerstr. 100, 4. Stock, Zimmer Nr. 2, zur Einsichtnahme ausliegt.

Karlsruhe, den 31. Dezember 1938.
Der Polizeipräsident.

Einquartierung.

Quartiergeber, die anlässlich der Verbannten Angehörigen der Wehrmacht in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1938 länger als 20 Tage Unterkunft gewährt, wollen sich bis längstens 5. Januar 1939 beim Statistischen Amt, Gartenstraße 53, II. Stock, Zimmer 18, melden. Karlsruhe, den 31. Dez. 1938.
Der Oberbürgermeister.

Schöne Milch- und Läufer Schweine hat zu verkaufen Willi Bachmann Städt. Gutshof Durlach.

3 Rolladen gebraucht Länge 2,07 x 1,18 m " 1,25 x 1,18 m " 1,02 x 1,18 m Paar fast neue Damenschuhe Größe 41 zu verkaufen Rechlstr. 6.

Hilfe im Haushalt für täglich 8-10Uhr gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Echter Alaska-Fuchs (dunkel), f 70 — RM zu verkaufen Karlsruhe, Gerwigstr. 66 v. r. bei W. Anz. von 10 bis 3 Uhr.

Junger Kaufmann guter Maschinenschreiber und Rechner, Stenoarbeitskenntnisse erwünscht zum alsbaldigen Eintritt in Dauerstellung gesucht. Sanddrehstr. 11. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Nr. 15 an den Verlag.

Paßbilder liefert sofort Photograph Rummel Auerstraße 3

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Kameradschaft der Bad. Lebgrenadiere (Inf. Reg. 109) Karlsruhe-Durlach

Wir sehen unsere Kameraden von Ableben unseres Ehrenmitgliedes

Ernst Wagner sen. geehrend in Kenntnis.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 4. d. Mts. nachm. 3 Uhr statt.

Zusammenkunft 2.45 Uhr am Friedhofeingang.

Zahlreiche Beteiligung ist Ehrenpflicht.

Der Kameradschaftsführer.

Braves, fleißiges Mädchen auf 1. Februar gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Nebenverdienst bietet Fräulein oder Herrin mit Schreibmaschine (abends). Zuschriften unter Nr. 13 an den Verlag.

Aushilfe täglich einige Stunden i. Januar gesucht Leopoldstr. 12

Junger Kaufmann guter Maschinenschreiber und Rechner, Stenoarbeitskenntnisse erwünscht zum alsbaldigen Eintritt in Dauerstellung gesucht. Sanddrehstr. 11. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Nr. 15 an den Verlag.

Paßbilder liefert sofort Photograph Rummel Auerstraße 3

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

KALI Durlach FERNSPR. 675

Nur noch heute u. morgen Ein deutscher Spitzenfilm, von dem man spricht

Brigitte Horny - Joachim Gotschalk - Cordula Grün (Staatstheater Karlsruhe) u. v. a. in

Du und Ich ein lebensnaher, packender Meister-Film Liebenelners

Beginn: 6.15 und 8.30 Uhr Jugendliche zugelassen!

Badisches Staatstheater

Dienstag, den 3. Jan. 1939

Einmaliges japanisches Freundschafts-Gastspiel

der Takarazuka-Kabuki-Theater- und Ballettgruppe (Tolio)

Schauspiele, Gesänge, Gruppentänze und Einzeltänze Anfang 20 Uhr Ende nach 22 Uhr Preise 1,05 - 4,35 RM

3-Zimmerwohnung sofort oder später gesucht Angebote unter Nr. 9 an den Verlag

2-3-Zimmerwohnung sofort oder später gesucht Angebote unter Nr. 11 an den Verlag

2-3-Zimmerwohnung sofort oder später gesucht Angebote unter Nr. 12 an den Verlag

2-3-Zimmerwohnung sofort oder später gesucht Angebote unter Nr. 7 an den Verlag

Schöne 2-3-Zimmerwohnung per 1. Februar oder später zu mieten gesucht Angebote unter Nr. 14 an den Verlag

Zu Ehepaar sucht auf 1. 2. 39 oder später

2-Zimmerwohnung Möbl. Zimmer auf 1. 2. 39 bei bar, evtl. Manf. 4. mieten gesucht. Angebote unter Nr. 16 an den Verlag.

Gründlichen Handharmonika- und Accordeon-Unterricht einzeln und in Gruppen erteilt Hugo Greis, Musiklehrer Adolf Hitlerstraße 76 (Eingang Zehnstraße)

Ämtliche WHW Mitteilung

Wildausgabe

Die Vertreter der Gruppe C erhalten morgen nachmittags 3 Uhr im Hof der Geschäftsstelle Wild. Ausweiskarte ist mitzubringen.

Durlach, 3. Januar 1939.
Der Ortsbeauftragte.

3-4 Zimmerwohnung für Beamten auf sofort, 1.3. od. 1. April zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 660 an den Verlag.

2-Zimmerwohnung sofort oder später gesucht. Angebote unter Nr. 10 an den Verlag.

2-Zimmerwohnung sofort oder später gesucht. Angebote unter Nr. 8 an den Verlag.

Älteres Ehepaar (Dauermiet) sucht zum 1. April d. J. größere 2- oder kleinere 3-Zimmerwohnung in ruhigem Haus. Angebote unter Nr. 6 an den Verlag.

Wohnungsgesuch! Älteres Ehepaar sucht ruhige kleine 2-Zimmerwohnung mit Anhebd. auf 1. 4. 1939. Bunkel. Zahlr. Dierten erbeten unter Nr. 5 an den Verlag.

Kleiner Kassenschrank zu verkaufen. Kiemle, Herrenstraße 17, Möbe gefächelt.

Einige in gut Stand befindliche

Aecker im weiten Feld und Geiger zu verpachten. Lammstr. 41.

Zwei Menschen aus einer Straße der erste brachte es nicht weiter der andere aber war ein kluger Geschäftsmann und sicherte sich einen großen Kundentanz durch ständiges Inserieren in der Heimatzeitung, dem „Durlacher Tageblatt“ — „Finanzier Vot“

Älteres Ehepaar sucht ruhige kleine 2-Zimmerwohnung mit Anhebd. auf 1. 4. 1939. Bunkel. Zahlr. Dierten erbeten unter Nr. 5 an den Verlag.

Kleiner Kassenschrank zu verkaufen. Kiemle, Herrenstraße 17, Möbe gefächelt.

Einige in gut Stand befindliche

Aecker im weiten Feld und Geiger zu verpachten. Lammstr. 41.